

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5spaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Die Demagogen an der Arbeit.

Seit es eine zielbewußte, auf festen und klaren Grundsätzen stehende sozialdemokratische Arbeiterbewegung giebt, ist es für einen Theil der Kapitalisten mit der beschaulichen und idyllischen Pluschneiderei vorüber. Während vordem der ganzen Arbeiterklasse das gesammte wirtschaftliche Getriebe gleichsam ein Buch mit sieben Siegeln war, sind heute Millionen von Arbeitern sich über die wirtschaftlichen Zusammenhänge vollständig klar geworden; es ist ihnen vollbewußt und dieses Bewußtsein ist ihnen beständig gegenwärtig, daß die Arbeit und nur die Arbeit die Quelle alles Reichthums und aller Kultur ist — daß aber die Früchte der Arbeit nicht der schöpferischen Kraft des Arbeiters als voller Lohn verbleiben, sondern dem in den Schoß fallen, der der Besitzer der Arbeitsmittel ist. Diese den ungelehrten Arbeitern verblüffend geläufige wissenschaftliche Erkenntniß erobert sich immer weitere Arbeiterkreise und wirkt als unverwundliche mächtige Triebkraft für weitere Entwicklung und Förderung der Sozialdemokratie.

Diesen Dingen gegenüber ist das Kapitalistenthum nicht unthätig. Eine weit verbreitete Presse, die von Angehörigen der bestehenden Klassen geleitet und gemacht wird, besorgt mit seinem Gefühl die Interessen des Kapitals und je mehr diese von den begehrteten Arbeitermassen bedroht scheinen, desto wüthender, verschämter und demagogischer zugleich wird das übernommene Anwaltsamt ausgeübt. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie wird von dieser Seite das ganze Jahr hindurch mit ungeschwächter Kraft geführt, nicht minder gegen die gewerkschaftliche Richtung der Arbeiterbewegung. Die gewerkschaftliche Richtung findet ihren praktischen Ausdruck in der Lohnbewegung, die regelmäßig im Sommerhalbjahr höhere Wogen schlägt. In dieser Periode ist auch der Kampf der Kapitalisten und ihrer Agenten gegen die Arbeiter ein heftigerer und um sie vor aller Welt ins Unrecht zu setzen, ist ihnen kein Mittel zu schlecht. Am meisten zu schaffen machen ihnen seit Jahresfrist die Bergarbeiter, deren Vorwärtstreben nach sozialer und materieller Besserstellung bis jetzt weder durch Schmeicheleien und Lobeserhebungen, noch durch Drohungen, Brutalitäten und Verleumdungen ersticht werden konnte. Die kapitalistischen Blätter sind unablässig bemüht, besonders durch statistische Tabellen darzuthun, daß die Bergarbeiter ein schönes Einkommen haben und sehr wohl zufrieden sein könnten, wenn sie nicht von den sozialistischen Umstürzern und Gehäpsten immer wieder aufgereizt und be-

gefährlich gemacht würden. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht wieder einmal eine sehr oberflächlich zusammengestellte und dunkel gehaltene Lohnabelle, die von der Bochumer Knappschafis-Berufsgenossenschaft herrührt. Nach dieser Quelle hätten im Januar 1889 von 122 944 Bergarbeitern 96 078 Mann bis 4 Mark und 22 587 über 4 Mark verdient; im Dezember desselben Jahres verdienten von 131 470 Bergarbeitern 71 731 bis 4 Mark und 54 942 über 4 Mark. Nach unserer Auffassung beweisen diese rohen Zahlen für die „gute“ Lage der Bergarbeiter gar nichts, dagegen scheinen sie vielmehr zu beweisen, daß die große Mehrheit der Bergarbeiter noch immer einen sehr dürftigen Lohn erhält. Daß die Lohnabelle keine genauere Spezifikation der Lohnklassen enthält, ist für uns ein verdächtiger Umstand. Wir möchten gerne wissen, wie viele Bergarbeiter Tagelöhne von 2, 2,50, 3, 3,50 und 4 Mk. erhalten; es ist ungemün bequemer, einfach zu sagen, 96 078 resp. 71 731 Bergarbeiter verdienen bis zu 4 Mk. Dasselbe ist der Fall mit den weiteren Angaben, 22 587 resp. 54 942 Bergarbeiter verdienen über 4 Mk. Fünf Pfennige mehr sind auch schon über 4 Mk. Daß diese Zahlen in ihrer rohen, vollständig unbrauchbaren Größe und Allgemeinheit nicht aus Versehen, sondern mit Absicht so publiziert wurden, begreifen wir vollständig, aber unerfindlich ist uns, wem man mit diesem plumpen tendenziösen Manöver imponieren zu können glaubte, oder wem man damit irren führen wollte.

Veruchen wir, die Zahlen der Berufsgenossenschaft etwas näher zu beleuchten und zwar mit Zahlen, die ebenfalls im Kampfe gegen die Arbeiter publiziert wurden und die gleichfalls in der „Köln. Ztg.“ standen. Sie veröffentlichte da kürzlich die ihr von einer Zeche zur Verfügung gestellten Lohnnoten, die eine Arbeiterzahl von 714 betreffen. Nach dem von der Berufsgenossenschaft beliebten Verfahren würden wir sagen, von den 714 Arbeitern verdienten 667 bis 4 M. und 47 über 4 M. Aber in der ersten Gruppe sind 109 Arbeiter, die nur von 1,50 bis zu 2 resp. 2,50, 327, die bis zu 3 und 133, die bis zu 3,5 M., aber nur 98, die bis zu 4 M. verdienen. Und dieser großen Zahl sehr dürftig entlohneter Arbeiter stehen 38 gegenüber, die bis zu 4 resp. 4,50 und nur 9, die über 4,50 bis zu 5 M. verdienten.

Die Angaben der Berufsgenossenschaft werden sogar durch die bekannte offizielle Denkschrift, der kein Mensch Parteinarbeit für die Arbeiter zum Vorwurf machen wird, widerlegt. Darnach haben im Juli 1889, also nach der Lohnerhöhung, 60,8 pCt. der Belegschaft auf den Gruben des Ruhrgebiets über 3 M., 80,1 pCt. über 2,50 M., also 40 pCt. unter 3 M., resp. 20 pCt. unter 2,50 M. erhalten.

Nicht besser sind die Arbeiter der staatlichen Bergwerke bestellt. Nach der bezüglichen, dem preussischen Abgeordnetenhaus unterbreiteten Regierungsvorlage verdienten in den Steinkohlen-Bergwerken bei Saarbrücken im 4. Quartal 1889 die Hauer einen durchschnittlichen Tagelohn von 3,79 M. und die Schlepper einen solchen von 2,42 M. In den ober-schlesischen Steinkohlen-Bergwerken verdienten nach derselben amtlichen Quelle im 4. Quartal 1889 die Hauer einen durchschnittlichen Tagelohn von 3,59 M. und die Schlepper einen solchen von 2,06 M.

Das sind die glänzenden Lohninkommen der Bergarbeiter. Allein in Sachsen müssen sie noch viel niedriger sein, denn vor wenigen Wochen forderten die Bergarbeiter im Lugau und Delsnitzer Kohlenbezirk einen festen Tagelohn von 3,50 M., also weniger, als die Arbeiter auf den preussisch-sächsischen Bergwerken bereits verdienen. Trotz der Bescheidenheit der Bergarbeiter wurden ihre Forderungen von den Werksverwaltungen mit der bekannten Prohigkeit zurückgewiesen als „maßlos und unerfüllbar“.

Wir geben gerne zu, wenn man bloß die kapitalistische Presse liest und nur aus dieser Quelle Informationen über die Konflikte zwischen Arbeit und Kapital schöpft, daß man dann unfehlbar die Ueberzeugung gewinnt, die Kapitalisten seien die edelsten und selbstlosesten Menschen, hingegen die Arbeiter störrische, neidische, habfüchtige und streitsüchtige Elemente, die man am Besten mit Plinte und Säbel zu Paaren treibt und zur Reison bringt.

Die Rechnungsabschlüsse der Bergwerks- und anderer Aktiengesellschaften und Finanzunternehmungen aber, die ja in der ganzen kapitalistischen Presse publiziert und vermußtlich auch in den höchsten Kreisen mit lebhaftem Interesse verfolgt werden, enthüllen die trotz alledem beachtenswerthe Thatsache, daß alle die angeblich von den Arbeitern mit unverschämten Lohnforderungen so arg bedrängten Unternehmungen im Jahre 1889 bedeutend höhere, nach Hunderttausenden und Millionen Mark betragende Reingewinne erzielten, denen gegenüber die theilweise eingetretene Lohnerhöhung geradezu lächerlich geringfügig erscheint.

Wie es mit der vielgerühmten Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter beschaffen, zeigen übrigens auch die offiziellen Ziffern über das Einkommen der sächsischen Bevölkerung pro 1889. Danach haben ein Einkommen von

301 bis 400 M.	204 140	Eingeschätzte
401 „ 500 „	280 102	„
501 „ 600 „	159 912	„
601 „ 700 „	116 173	„

Feuilleton.

Nachdruck verboten.]

17

„Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorisirte Uebersetzung von Armin Schwarz.

Als er glaubte, daß der Junge nun genug gelernt habe, um sein Geschäft zu übernehmen, da weigerte sich der Sohn, Paris zu verlassen. Und von da ab entwickelte sich eine Rivalität zwischen Vater und Sohn. Eriterer, an seinem Kleinhandel festsitzend, war ganz entrüstet, als er sehen mußte, daß ein einfacher Kommiss das Dreifache dessen gewann, was er selbst gewann; Lechterer verachtete die Routine des Alten, prahlte mit seinem Verdienste und lehrte das ganze Haus von oben nach unten, wenn er zuweilen nach seiner Vaterstadt kam. Gleich den übrigen Abtheilungs-Chefs hatte er außer seinen 3000 Franks, die er für erhielt, noch ein gewisses Prozentuale vom Verkauf. Montpeller, überrascht und von Respekt erfüllt angesichts solcher Erfolge, erzählte sich, daß der junge Bouthemont im verfloßenen Jahre nahezu fünfzehntausend Franks eingesackt habe; und das war nur ein Anfang; es gab Leute, welche dem entsetzten Vater versicherten, daß sein Sohn es noch viel weiter bringen werde.

Mittlerweile hatte Bourdoncle ein Stück Seide zur Hand genommen, dessen Muster er mit der Miene eines Fachkenners prüfte. Es war eine Faïlle mit einem Saum

in Blau und Silber, das berühmte Paris-Bonheur, mit welchem Mouret einen entscheidenden Streich führen wollte. — Die Seide ist in der That sehr gut, murmelte Bourdoncle.

— Der Effekt, den sie macht, übertrifft noch die Güte, bemerkte Bouthemont. Das kann uns aber auch nur ein Dumonteil herstellen. Als ich mich gelegentlich meiner letzten Reise mit Beaujean überwarf, wollte dieser hundert Webstühle aufstellen, um den Stoff zu fabriziren, allein er verlangte um fünfundsanzig Centimes mehr für den Meter.

Fast jeden Monat reiste Bouthemont nach Lyon, um für sein Haus in den dortigen Fabriken Bestellungen zu machen. Er stieg bei solchen Gelegenheiten in den ersten Hotels ab und hatte den Auftrag, kontant zu kaufen und folglich auch die Fabrikanten demgemäß zu behandeln. Er hatte übrigens völlig freie Hand und kaufte so, wie es ihm gutdünkte. Seine Stellung im Hause „Zum Glück der Damen“ war — wie die der übrigen Abtheilungs-Chefs — die eines speziellen Kaufmannes in einer Vereinigung von verschiedenen Handelszweigen.

— Es ist also ausgemacht: wir markiren die Waare mit 5,60 Franks? fragte Bouthemont. Sie müssen wissen: das ist knapp der Einkaufspreis.

— Ja, 5,60 Franks, erwiderte Mouret lebhaft; wenn ich allein wäre, würde ich die Waare auf Verlust weggeben.

Der Abtheilungschef lachte laut auf. — Oh, das wäre mir nur angenehm; die Waare ginge dann dreimal so schnell ab und Sie wissen — mein Interesse ist, daß recht viel verkauft werde, da ich am Bruttogewinn theilnehme.

Bourdoncle hingegen blieb ernst und kniff die Lippen ein. Er partizipirte am Reingewinn, folglich hatte er kein Interesse daran, daß der Preis herabgesetzt werde. Die Kontrolle, die er übte, war hauptsächlich darauf gerichtet, die Markirung zu überwachen, damit Bouthemont, dem nur daran gelegen war, die Lösung zu vergrößern, nicht zu allzu niedrigen Preisen verkaufe.

— Wenn wir die Waare mit 5,60 Franks verkaufen, so ist das so gut wie auf Verlust verkauft, bemerkte er, denn wir müssen unsere sehr beträchtlichen Spesen dazu schlagen. Ueberall würde man sie mit 7 Franks verkaufen.

Mouret erzürnte sich und mit der flachen Hand auf die Seide schlagend, rief er erregt aus:

— Ich weiß das recht gut; eben deshalb will ich meinen Kunden ein Geschenk damit machen. Mein Lieber, Sie werden niemals den rechten Sinn für die Frauen haben. Begreifen Sie denn nicht, daß sie sich um den Stoff „reißen“ werden?

— Gewiß! Und je mehr sie sich darum „reißen“, desto größer ist unser Verlust.

— Wir werden an diesem Artikel einige Centimes verlieren. Und was weiter? Ist das ein Malheur? Wenn es uns sonst gelingt, alle Frauen anzulocken, ihnen mit unseren angehäufte Waaren die Köpfe zu verbrehen, daß wir mit ihnen anfangen können was wir wollen und sie ungezählt den Inhalt ihrer Börsen auf unseren Pulken leeren! Die ganze Kunst, mein Lieber, besteht darin, sie zu entzücken, und dazu bedarf es eines Artikels, der sich einschmeichelt, der Epoche macht. Dann können Sie alle anderen Artikel ebenso theuer verkaufen, wie anderwärts; sie werden immer glauben, daß sie

Diese 6 Klassen zusammen bilden 964 474 Eingeschäfte; 1882 entfielen auf sie 808 590, so daß die dürftigen Einkommen bis zu 900 M. innerhalb 7 Jahren eine Zunahme von 155 884 erfahren. Das ist der wirtschaftliche Aufschwung für die Arbeiter.

Im gegenwärtigen Moment, wo die Arbeiter in den verschiedenen Gewerbe- und Industriezweigen und in verschiedenen Orten mit den Kapitalisten im Kampfe stehen um Bessergestaltung ihrer Erwerbsverhältnisse, halten wir es für erste Pflicht der Arbeiterpresse, dem irreführenden und verleumdenden Treiben der kapitalistischen Demagogen mit Energie entgegenzutreten und ihr Lügengewebe mit kräftiger Hand zu zerstören. Wenn die Situation der Wahrheit gemäß geklärt, so ist die Bahn frei für die Arbeiter.

Schweizerische Arbeiterkongresse.

III.

Als Korreferent trat Arbeitersekretär Greulich auf, der durch seine Rede bewies, daß er im beständigen Kontakte mit der Arbeit, mit der sozialistischen Arbeiterbewegung, in den drei Jahren, die er nicht mehr als Staatsbeamter verbracht, wieder unser alter, bekannter Greulich geworden ist. Er stellte bei der Besprechung der Kranken- und Unfallversicherung als ersten Satz in den Vordergrund: Die Selbstverwaltung der Versicherten. Vor den Konsequenzen, die der staatliche Eingriff auf diesen Gebieten im Gefolge haben werde, schreie er nicht zurück. Staatsärzte, Staatsapotheken etc. seien für ihn keine abschreckenden Begriffe. Der Staat, der für Seelenärzte Sorge, soll auch für Bestellung der Körperärzte Sorge tragen. Staatsanwalt Färholz, von Solothurn beauftragt, daß in die Versicherungsgeetze als Grundlage ein Existenzminimum aufgenommen werde. Wenn der gesunde Arbeiter schon nicht viel Lohn verdiene und er bei Erwerbsunfähigkeit infolge eines Unfalles nur einen Teil, etwa 2/3 des dürftigen Lohnneinommens erhalte, so müsse der Unglückliche der Armenpflege anheimfallen, deren mit Mangel behafteter Unterhaltung man ihn gerade durch das Gesetz entziehen wolle. Das Existenzminimum soll der Unfallentschädigung, der Rente, als Grundlage dienen. In der weiteren Diskussion wird besonders nachdrücklich betont, daß es mit der Versicherungsgegebung, die nun schon seit Jahren öffentlich diskutiert werde, einmal rasch vorwärts gehen sollte. In der Abstimmung der gestellten Anträge wird die vierwöchentliche Karenzzeit in den Greulichschen Thesen gestrichen und der Antrag Färholz betr. Existenzminimum angenommen. Desgleichen wird beschlossen, die Unfallversicherung auf alle Körperverletzungen auszuweiten, ob sie mit der Ausübung eines Berufes in Verbindung stehen oder nicht.

Die nachfolgende Statutenrevision war nicht wesentlicher Natur. Sie betraf die Vermehrung der Mitglieder des Bundeskomitees von 23 auf 25 und die Abänderung der Bestimmung, daß statt Zweidrittel der Komiteemitglieder die Hälfte zur Abhaltung einer Sitzung genügen a. s. w. Der Sitz des leitenden Ausschusses wurde wieder nach St. Gallen verlegt und in denselben gewählt die Herren Scherrer, Brandt und Schulmacher. In das Bundeskomitee wurden gewählt außer den drei genannten: Houste in Chaux de Fonds, Hauquet in Lausanne, Dr. Decurtius in Fribourg, Bonten-Schläger in Auserried (Zürich), Burscher, Farrer in Auserried, Bopp, Maler in Baden (Kanton Aargau), Zürcher in Madretsch (Basel), Drog in Chaux de Fonds, Wafschenda, Pfenniger in Oberstrass (Zürich), Etbenmann in Bern, Neuwand in Wädler (Kanton St. Gallen), Meier in Goldbach (Kanton St. Gallen), Freid, Oester in Oberstrass (Zürich), Dros in Winterthur, Strub in Schaffhausen, Spöck, Gieher in Seebach (Zürich), Berchtold in Nussbach (Zürich), Vogelwanger, Redaktor in Cour, Retter, Redaktor in Biel, Konzett, Redaktor in Zürich und Wilschlegler, Redaktor in Basel.

In der Nachmittags-sitzung wurde zunächst Herr Greulich einstimmig wieder als Arbeitersekretär auf die Amtsdauer von drei Jahren gewählt.

Hierauf verteidigte Herr Ständerath Cornaz in französischer Sprache seine Thesen bezüglich der obligatorischen Berufsvereinigungen. Das Obligatorium, erklärte er in seinem Referate, verlange er nicht von vornherein, sondern zunächst die Faktualität der beruflichen Organisation, durch gesetzliche Regelung. Wenn aber die Freiwilligkeit der Genossenschaftsbildung kein befriedigendes Resultat ergäbe, dann soll der Zwang des Beitrittes zur Durchführung gelangen. Herr Greulich ist gegen eine Vermischung der Arbeiter mit den „Arbeitsgebern“ — welches Wort er eine unglückliche Erfindung nennt, — da sie nicht zum Nutzen und Vortheil des Arbeiters sei. Was die Arbeiter bisher ertragen, verdanken sie der eigenen Kraft und er warne

deshalb die Arbeiterchaft vor einer Affiliation mit dem Kleinbürgerthum; eine solche Verbindung wäre eine sehr unglückliche und unnatürliche Ehe. Zur Laufe der weiteren Diskussion werden verschiedene Anträge gestellt, jedoch eine bestimmte Beschlussempfehlung auf Anregung des Präsidenten vorbehalten bis zum Traaktandum: Erweiterung des Fabrikgesetzes.

Ueber diesen Punkt referierte der bekannte katholische Sozialpolitiker Dr. Decurtius in vorzüglicher Weise. Seinem Vortrage legte er folgende Postulate zu Grunde:

1. Das Fabrikgesetz soll zu einem Fabrik- und Verhältnengesetz erweitert werden, dem jede industrielle Werkstatt, in der mehr als drei Arbeiter beschäftigt werden, unterstellt sind.

2. Der Maximalarbeitstag soll auf 10 Stunden beschränkt werden.

3. Es soll ein Maximum für die Ueberarbeitszeit, welche den dem Fabrikgesetze unterstellten Anstalten gewährt werden darf, gesetzlich festgesetzt werden.

4. Die Beschäftigung der Kinder und minderjährigen Personen in der Hausindustrie soll durch ein eigenes Gesetz geregelt werden.

II.

1. Der Bundesrath soll dafür sorgen, daß den Berichten der Fabrikinspektoren und denjenigen der kantonalen Regierungen über Ausführung des Fabrikgesetzes, die jedes andere Jahr abwechselnd erscheinen, ein Verzeichniß der Uebertretungen, welche in dem betr. Jahre zur Aburtheilung gelangt sind, beigelegt werde — wie das in England der Fall ist — unter Angabe der Natur der Uebertretung, des Namens des Uebertreters, des Gerichtes, welches den Fall beurtheilt hat, und der Strafe welche ausgesprochen worden ist.

2. Der Bundesrath soll dafür sorgen, daß den Berichten der Fabrikinspektoren und denjenigen der kantonalen Regierungen über Ausführung des Fabrikgesetzes, die jedes andere Jahr abwechselnd erscheinen, ein Verzeichniß der gewährten Ueberzeitbewilligungen beigelegt werde, unter Angabe des Namens der Fabrik, welcher die Ueberzeit bewilligt worden, der Dauer des letzteren und des Grundes der Bewilligung.

Die zwei letzten Begehren sollen durch eine Petition des Arbeiterbundes an den Bundesrath gestellt werden.

Dr. Decurtius begründete diese Forderungen in einlässlicher Weise, besonders verweilte er beim Maximalarbeitstag. Er sei in der Lage nachzuweisen, daß in der Schweiz die eifständige gesetzliche Arbeitszeit zur Ausnahme und der längere Arbeitstag zur Regel geworden sei. Die Uebertretungen des Fabrikgesetzes werden zu milde bestraft und die gerichtlichen Erkenntnisse seien zu unterschieden verschieden. Eine Behörde bestrafe die Uebertretung mit 10, die andere mit 15 oder 20 Fr., auch mit 100 Fr. werde sie bestraft. Er verlangt, daß alljährlich über die Ausführung des Fabrikgesetzes ein ausführlicher Bericht publiziert werde. Derselbe soll die Gerichtsurtheile vollständig, ebenso die erteilten Ueberzeitbewilligungen und die Gründe zu deren Forderung enthalten. Herr Scherrer als Korreferent schloß sich den Postulaten Dr. Decurtius an und kritisierte namentlich scharf die so weit gehende Bereitwilligkeit der Behörden bei Bewilligung von Ueberzeitarbeit. Er will in Zukunft die Bewilligungen nur von einer höheren Instanz auf begründetes Begehren und unter einlässlicher Motivierung erteilt wissen. Für Arbeiterinnen wird eine Mittagspause von zwei Stunden verlangt und die völlige Freigebung des Sonntagnachmittags. Das Recht, den Arbeiter mit Buße zu belohnen, wird dem Fabrikanten bestritten. Eventuell sollte im Gesetz das Maximum der Buße mit 50 Fr. festgesetzt werden. In der weiteren Diskussion stellt Frau Egli von Winterthur den Antrag, für die Arbeiterinnen den Arbeitstag mit neun Stunden zu normiren, eventuell den zehnstündigen Arbeitstag für alle einzuführen. Zum Schluß wurden die Postulate Decurtius angenommen und ebenso der Forderung nach staatlich anerkannten Berufsvereinigungen (Gewerkschaften) zugestimmt. Ferner wurde beschlossen, 50 000 Unterschriften zu sammeln und die Einföhrung des (Bau-)Notenmonopols zu fordern. Zur Erweiterung des Arbeiter-Sekretariats soll ein Gesuch um Bewilligung eines größeren Kredites eingereicht werden (bisher 10 000 Fr. pro Jahr). Außerdem wurden folgende Resolutionen beschlossen: Die Feier des 1. Mai bleibt jedem einzelnen Verein überlassen. Bei weiteren internationalen Arbeiterschau-Kongressen sollen Vertrauensmänner der Arbeiter als Delegirte abgesandt werden. Ferner sprach sich der Kongreß dahin aus, daß volle Press- und Rede-freiheit auch allen in der Schweiz wohnenden Fremden gewährt werden soll.

Politische Ueberblick.

Ueber die Berliner Konferenz macht eine Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“ aus Rom einige Mittheilungen, welche zwar vorzugsweise von der Stellung Italiens zur Konferenz handeln, aber sich auch auf die übrigen Staaten beziehen. So heißt es in der Korrespondenz: „Alena (der erste italienische Delegirte) machte immerhin in Berlin nicht Opposition, sondern

überließ das Andern, insbesondere dem belgischen Minister Jacob den man als das Haupt der Fronde (Gegenströmung) auf der Konferenz, wenn man von einer Fronde sprechen will, bezeichnen darf. In manchen Fragen hatte Jacobs die Unterstützung Frankreichs und fast immer diejenige Hollands. Am andern Pol der Anschauungen stand der Schweizer Plumer, welcher selbst bei den Bescheidbestimmungen seines Landes nicht stehen blieb. Der Schweizern schlossen sich vorzugsweise die Oesterreicher an. Die Deutschen selbst sollten ihre Rolle als eine Vermittlerrolle aufzuspielen haben. Doch herrschte das Gefühl, daß sie dies aus Rücksichten des diplomatischen Taktes thun und alle Postulate, welche die Konferenz aufstellte, dann ungenannt in der Gesehgebung der deutschen Staaten auszuführen suchen würden.

In der Frauenfrage herrscht in allen Ländern und bei allen Parteien, die entwickelteste nicht ausgenommen, noch am meisten Verwirrung und Unklarheit. Den Vogel haben aber abgeschossen die zehntausend Unterzeichner eines an die schwedische Regierung gerichteten Antrages, welcher verlangt, daß keine Kellnerin unter 40 Jahre sein dürfe. Der „Sittlichkeit“ wegen selbstverständlich, die dem Spießbürger etwas ebenso Heiliges als Anerkennbares ist. Im Uebrigen ist der schlaue Einfall nicht einmal neu, denn die 40 Jahre sind in der katholischen Kirche seit Langem als das „kanonische Alter“ bekannt, welches die Weiber haben müssen, wenn sie mit einem Geistlichen unter einem Dach leben wollen. Es ist nicht bekannt geworden, daß diese Einrichtung einen besonders großen Einfluß auf die „Sittlichkeit“ geübt hat. Wenn die Arbeiterinnen weiter keine Verbesserungen hätten!

Zur Arbeiterbewegung in Elsas-Lothringen geht dem „N. C.“ aus Straßburg eine längere Ausföhrung zu, die der Beachtung auch unserer Leser werth ist. Es wird darin ausgeföhrte, daß die noch zu Anfang des vorigen Jahres von den Industriellen folportirte Klage vom Rückgang der elsas-lothringischen Industrie nicht richtig sei, daß vielmehr dieselbe im Aufschwunge begriffen sei. Herr Valance in Mülhausen habe man nachgerechnet, daß sich seit 1870 sein Vermögen mindestens verdoppelt und daß er im Jahre 1879 einen Reingewinn von 2 Millionen erzielt habe. Die Fabriken in Martrich, Schiemed, Mülhausen seien alle voll auf beschäftigt. Die Klagen der Fabrikanten seien also jetzt verflummt, dagegen würden die Stimmen der Arbeiter lauter und lauter. In „bedenklicher“ Weise natürlich, heißt es im Bericht. An Stelle des politischen Protestes und Arbeitergebers sei ein Sozialdemokrat und Arbeiter als Vertreter der Hauptstadt des elssassischen Industriebezirks in den Reichstag gewählt worden. Man höre jetzt auch in ruhigen Geseh von Arbeitsverhältnissen und Forderungen höherer Löhne. Seit 1870 habe man das Reichthum nur zwei Mal in lose Verbindung mit der Sozialdemokratie bringen können. Das eine Mal 1878, als Jean Dollfus im Reichstage stolzen Sinnes erklärt habe: „Bei uns giebt es keine Sozialdemokratie; die Humanität der ober-elssassischen Arbeitgeber hat die Arbeiter zufrieden gestellt.“ Und das andere Mal, als der Abbe Winterer in derselben Sitzung sprach: „Unsere Arbeiterbevölkering ist eine christliche, eine sehr religiöse und ein christlich gesinnter Arbeiter wird nie Sozialist werden.“ Diesen Aussprüchen habe man vertraut und an die Möglichkeit des Vorhandenseins der Sozialdemokratie nicht geglaubt, bis Herr Dr. Hertner in seinem Werke über die Lage der Arbeiter in der elssassischen Industrie jene Behauptungen allsragwürdig nachgewiesen, und einen Sieg der Arbeiter für die Reichstagswahlen vorausgesagt habe. Der 20. Februar d. J. habe diese Hertnerschen Prophezeiungen bestätigt; für die Sozialdemokratie wurden im Lande überhaupt 10 pCt. aller gültigen Stimmen abgegeben; der Verfasser fragt: „Wo liegen die Ursachen dieser Erscheinungen?“ und wenige Sätze darnach beantwortet er die Frage wörtlich wie folgt: „Wenn in diesem Centrum der elssassischen Fabrikindustrie bis 1888 keine Sozialdemokratie gefunden war, so liegt das lediglich darin, daß die dortige Arbeiterbevölkering zu stumpf und ungebildet war zur Sozialdemokratie, welche Dr. Hertner, in dieser Beziehung ein getreuer Schüler Brentanos, in letzter Linie auf die Aufklärung der Arbeiter zurückführt. Mit fast schrecklicher Bildung der Arbeiterkreise liegt naturgemäß die Gefahr der Entstehung einer Sozialdemokratie nahe. Die höhere Erkenntniß erzeugt das Verlangen nach dem Erkantenen, das Wissen geht dem Willen voraus. Der 1870 in Elsas-Lothringen übernommenen Arbeiterklasse, welche sich durch die denkbare geringste Schulbildung auszeichnete, hatte es ferner bis dahin auch an jeders höheren Anreiz gekehrt zur Bildung einer Arbeiterbewegung. Der elssassische Arbeiter vor 1870 sprach durchgehends nur deutsch und blieb deshalb so förmlich unberührt von der französischen sozialistischen Propaganda, während ihn die politische Grenze von der deutschen Arbeiterbewegung trennte. Nach 1870 wühlte sich der Anschluß an die deutschen Arbeiter nicht so rasch, daß er aber statgefunden hat, kann nach den letzten Wahlen kaum mehr zweifelhaft sein und erscheint auch kaum als überraschend bei der unmittelbaren Nähe der Schweizer Grenze. Einen Gradmesser für die bei uns eingezogene Arbeiter-

bei Ihnen wohlfeiler kaufen. Das Cuir-d'Or zum Beispiel, dieser Taffet zu 7.50 Franken, der überall ebenso theuer verkauft wird, gilt für einen besonders wohlfeilen Artikel und wird genügen, um unseren Verlust am Paris-Bonheur zu decken!... Sie werden sehen!... Er ward immer beredter.

— Ich will, daß das Paris-Bonheur in acht Tagen den ganzen Platz in Aufruhr bringe, verstehen Sie, es ist unser Glückszug, es wird uns retten und in die Höhe bringen. Man wird von nichts anderem, als von diesem Stoffe reden; der Saum in Blau und Silber wird bekannt werden von einem Ende Frankreichs bis zum anderen. Und Sie werden sehen, wie schwer unsere Konkurrenz diesen Streich empfinden wird. Der kleine Vingard wird wieder einen Flügel dabei lassen. Begraben sind sie, alle diese Trödel, die in ihren Kellern nach und nach am Zipperlein vergehen.

Die mit der Uebernahme beschäftigten Kommiss hatten den Patron umringt und hörten ihm lächelnd zu. Er hörte sich gern sprechen und wollte immer Recht behalten. Bourdoncle ergab sich wieder einmal. Mittlerweile war die Kiste leer geworden und zwei Männer waren damit beschäftigt, eine andere aufzusammeln.

— Den Fabrikant ist am schlimmsten dabei zu Mache, bemerkte Bontemont. In Lyon ist man während über Sie; die Leute behaupten, daß Ihre billigen Preise sie zu Grunde richten. Sie wissen, daß Gaujean mir mit aller Entschiedenheit den Krieg erklärt hat. Ja, er hat geschworen, daß er lieber den kleinen Häusern langfristige Kredite gewährt, ehe er meine Preise akzeptirt.

Mouret zückte die Achseln. — Wenn Gaujean nicht Vernunft annimmt, sagte er, so wird Gaujean den Kürzeren ziehen. Was wollen die Leute übrigens? Wir bezahlen kontant und nehmen alles, was sie erzeugen. Da ist doch das Wenigste, was man verlangen darf, daß sie billiger arbeiten. Uebrigens: wenn nur das Publikum seinen Profit dabei hat.

Der Kommiss leerte nun die zweite Kiste, während Bontemont fortfuhr, an der Hand der Faktura die einzelnen Stücke zu pointiren. Ein anderer Kommiss markirte sie

dann mit Biffen, die nur den Eingeweihten des Hauses verständlich waren. Wenn alldies geschehen war, wurde die Faktura vom Abtheilungs-Chef gezeichnet und kam zur Zentralkasse. Mouret betrachtete noch einen Augenblick diese Arbeit, dieses Auspacken von Waaren, welche allmählig den Kellerraum schier bis an die Decke füllten; dann entseute er sich wortlos, mit der Miene eines Kapitäns, der mit seinen Truppen zufrieden ist, und gefolgt von Bourdoncle.

Langsam durchschritten sie den Kellerraum; durch die in gleichmäßigen Zwischenräumen angebrachten Fensteröffnungen fiel ein mattes Licht herein, in den dunkeln Winkeln, in den schmalen Gängen, die es da gab, brante immerwährend das Gas. In diesen Gängen befanden sich die Reservoirvorläufe; es waren durch Lattenverschlüge von einander geschiedene Kellerräume, wo die einzelnen Abtheilungen den Ueberfluß ihrer Artikel ablagerten. Im Vorübergehen warf er einen Blick auf den großen Heizofen, der am nächsten Montag zum ersten Mal angezündet werden sollte, und auf den kleinen Feuerwehroposten, wo einige Feuerwehrleute einen riesigen Wärmemesser beobachteten, der in einem eisernen Behälter saß. Die Küche und die Speiseräume, ehemalige Keller, die in kleine Säle umgewandelt waren, lagen links, in dem Winkel nach der Place Gaillon. Endlich gelangte er zu dem am anderen Ende des Kellers gelegenen Versandt. Jene Pakete, welche von den Kunden nicht mitgenommen wurden, wurden hierher geschafft, auf langen Tischen sortirt und dann in Abtheilungen klassirt, deren jede ein Stadtviertel von Paris repräsentirte; dann wurden sie über eine breite Treppe, welche gerade dem „Alten Eifen“ gegenüber mündete, in Wagen geschafft, die am Trottoir hielten. In dem medianisch geregelten Betrieb des Geschäftes „Zum Glück der Damen“ spielte diese Treppe, welche auf die Rue de la Madeire ging, unaufhörlich die Waaren aus, welche durch die Rue Neuve-Saint-Augustin angelangt waren und dann das Räderwerk der Pulse passirt hatten.

— Campion, sprach Mouret plötzlich zum Chef des Versandtdienstes, einem ausgedienten Sergeant mit magerem Gesichte, — weshalb sind sechs Paar Licher, die gestern

gegen zwei Uhr von einer Dame gekauft wurden, am Abend nicht nach Hause gebracht worden?

— Wo wohnt diese Dame? fragte Campion.

— Rue de Rivoli, an der Ecke der Rue d'Alger...

Madame Desforges.

In dieser frühen Morgenstunde waren die Sortirungstische noch leer, die Abtheilungsstischen enthielten nur wenige Pakete, die vom Abend zurückgeblieben waren. Campion blätterte in einem Buche und suchte dann unter den Paketen; Bourdoncle betrachtete mittlerweile Mouret und dachte sich, daß dieser verteuerte Mensch alles wisse, sich mit allem beschäftige, selbst beim Souper in den Nacht-restauranten und in den Alceves seiner Maitressen. Endlich entdeckte der Chef des Versandtdienstes den Fehler: die Kasse hatte eine falsche Hausnummer angegeben und das Paket war zurückgekommen.

— Welche Kasse?

— Die Kasse Nr. 10.

— Nr. 10? Das ist Albert, nicht wahr? fragte Mouret zu Bourdoncle gewendet. Nun, wir wollen dem jungen Herrn ein Wörtchen sagen.

Vor seinem Vordrange durch das Magazin wollte er jedoch einen Besuch im Expeditionsbureau machen, welches mehrere Zimmer des zweiten Stockwerkes einnahm. Hier liefen alle Bestellungen aus der Provinz und dem Auslande ein. Mouret kam jeden Morgen, um von der Korrespondenz Kenntniß zu nehmen. Seit zwei Jahren hatte diese Korrespondenz von Tag zu Tag zugenommen. Ursprünglich arbeiteten hier zehn Beamte, jetzt konnten ihrer dreißig mit Mühe die Arbeit bewältigen. Die Einen öffneten die Briefe, die Anderen lasen sie, an zwei Seiten eines langen Tisches sitzend; Andere wieder klassirten die Briefe, gaben jedem derselben eine Aufgabnummer, die sich auf einen Fachkasten wiederholte; hernach, wenn diese Briefe in den verschiedenen Abtheilungen vertheilt und die bestellten Waaren aus den Abtheilungen zur Stelle geschafft waren, theilte man diese je nach der Aufgabnummer in die verschiedenen Fachkästen ein. In einem anstößenden Raume, wo eine Gruppe von Arbeitern den ganzen Tag schnitzte und nagelte, erfolgte dann die Verpackung.

Leiterbewegung dürfen die sich immer steigenden Zahlen der bei den verschiedenen Reichstagswahlen für die Sozialisten abgegebenen Stimmen abgeben. 1874 stellten auf 10000 1883 21000, 1884 31111 und 1890 gegen 12000 für die Sozialdemokratie. In 15 Jahren verdreifacht, jährlich verdoppelt! Man hat versucht, das letzte Wahlergebnis in Wülhausen mit dem Misthaufen gegen die Arbeiter zu erklären und des Herrn vor den Wahlen ein Professoreffekt, die von 1887 her noch in aller Erinnerung sind. Das ist aber unrichtig, denn wenn solche Bedenken maßgebend gewesen wären, hätte man doch wohl einen anderen Abgeordneten gewählt, als gerade einen sozialdemokratischen. Die Arbeiterbewegung der Industriegebiete ist sich ihrer Macht bewußt geworden und sorgt jetzt für die Vertretung ihrer Interessen allein und aus sich selbst, nicht mehr wie bisher, durch Arbeitgeber. Ob man den Anschluß der christlichen Arbeiter an die deutsche Sozialdemokratie dem Protest gegenüber als einen relativen Fortschritt bezeichnen soll oder nicht, hängt von der persönlichen Auffassung ab. Uns scheint es besser, nationale Gesichtspunkte ganz außer Betracht zu lassen bei der Frage der Sozialdemokratie. Die Arbeiterbewegung trägt einen internationalen Charakter, wie dies auch in der Berufung der jüngsten Berliner Konferenz seine Anerkennung gefunden hat.

Abbruch eines neuen Niederlassungsvertrages mit der Schweiz. In den letzten Jahren gebot auch die Behandlung der Schweiz aus Anlaß des fälligen Wohlgefühls und im Verfolg davon die Kündigung des Niederlassungsvertrages mit der Schweiz zum 1. Juli 1890. Die Kündigung des Niederlassungsvertrages stützte sich auf die willkürliche Auslegung, daß die Schweiz verpflichtet sei, alle Deutschen auszureißen, welche seitens der deutschen Regierung keinen Heimathschein erhalten. Gegen diese Auslegung protestierte mit Recht die Schweiz. Namentlich nimmt der Berner „Bund“, das offizielle Organ der schweizerischen Regierung, Notiz von einer Mitteilung der schweizerischen „Handelszeitung“, wonach nächstens ein neuer Handelsvertrag mit der Schweiz zustande kommen werde. „Einige nebensächliche Punkte des geschlossenen Vertrages würden revidiert werden; mit Bezug auf die Auslegung des Art. 2 werde bestritten, daß die von der Schweiz vertretenen Auffassung zuträfe. Damit wäre das Hinderniß für den Abschluß eines neuen Vertrages beseitigt.“

Ein deutscher Professor. Professor Gustav Schmoller spricht im neuesten Heft seines Jahrbuches die Ausweisung auf Grund des Sozialengesetzes und verwirft dieselbe, weil sie dem Ausgewiesenen die bürgerliche Existenz raube und ihn zum „gefährlichen Agitator“, nicht aber „unschädlich“ mache. Dann fährt er fort:

„Entweder muß man auf sie verzichten oder sie in eine Internierung oder Verbannung nach bestimmten Orten, etwa nach einer deutschen Kolonie, verwandeln. Wir sollten doch nicht vergessen, daß alle freien Staaten des Altertums nicht ohne ein solches Verbannungsrecht auskamen. Aber dem heutigen Staate als Todfeind gegenüber steht und das behält durch eine revolutionäre, an die Gewalt appellierende Agitation, dem braucht er dazu nicht die freie Bahn und Gelegenheit einzuräumen; er wird ihn nicht wie einen gemeinen Verbrecher ins Zuchthaus stecken dürfen, er wird die Verbannung in eine Kolonie nur unter ganz bestimmten Rechtsstatuten, in ganz seltenen Fällen eintreten lassen dürfen, er wird für die wirtschaftliche Existenz des Betroffenen und seiner Familie sorgen müssen; aber es ist nicht einzusehen, warum eine solche Verbannung nicht in jeder Beziehung der Ausweisung vorgezogen wird; sie ist kaum härter, viel wirksamer und vermeidet alle die Einwände, welche von der Majorität des Reichstags gegen diese geltend gemacht wurden.“

Dieser Vorschlag könnte des Herrn v. Buttlamer würdig sein. Die „Veiz. Jg.“, welche unter amtlicher Flagge die rücksichtslose Reaktion predigt, jubelt deshalb auch Herrn Schmoller bereits zu und spottet selbst über die „Gefühlspolitik“ der „Kreuztg.“, welche das System des Zwanges mit den kaiserlichen Erlässen für unvereinbar erachtet. Das „Dampfschwert“ des Herrn Schmoller werde seine Wirkung nicht verfehlen. Die Behauptung, daß die Verbannung nach Kamerun oder Bagamoyo nicht härter sei, als die Ausweisung, die dem Manne gestattet, seinen Aufenthalt einige Meilen von dem Ausweisungsorte zu nehmen, und wenigstens unter Menschen zu bleiben, die mit ihm die gleiche Sprache reden, ist ein roher und schamloser Scherz.

Aus Oberschlesien, den 9. April. Anstatt die Grenzsperrung gegen die Schweineinfuhr, unter der Tausende aus der Arbeiterbevölkerung des ober-schlesischen Industriegebietes leiden, endlich aufzuheben, versucht die Regierung die Wirkung des Einfuhrverbots dadurch zu paralysieren, daß sie vom 1. April d. J. ab in Döppeln einen Schwarzviehmarkt, der wöchentlich zweimal abgehalten werden soll, einrichtete, und zwar mit der Bestimmung, daß für die Schweineinfuhr nach diesem Markte aus Schlesien und Posen und für unvertauschte Schweine von diesem Markte eine Frachtminderung von 50 Pct. bewilligt wird. Wie wenig dadurch der beabsichtigte Zweck erreicht wird, erweist man aus folgender Auslassung des konservativen Oberschlesischen Anzeigers, des „Amstlichen Veröffentlichungs-Blattes für den Land-

gerichtsbezirk Ratibor“: „Der vielberufene Schweinemarkt zu Döppeln ist also ins Leben getreten, hat aber gleich bei seiner Geburt gezeigt, daß er seinen Zweck nicht erfüllen wird. Der Anzeiger war nämlich so unbedeutend, daß die Herren Fleischhändler, auch aus dem Industriegebiet waren solche anwesend, ungelaufter Dinge wieder abziehen mußten. Sie werden schwerlich ein zweites Mal nach Döppeln pilgern; denn bloß um eine Veranlagungstour dahin zu machen, bezieht die Regierungshandlung doch zu wenig Reize. Und der Schweinemarkt dürfte selbst für die zumeist interessierten Kreise der Händler und Fleischer keine neue Anziehungskraft ausüben; denn was nicht ihnen der Markt, auf dem die Schweine fehlen! Ohne Wiederöffnung der Grenze wird eben dem in Oberschlesien herrschenden Schweinemangel, der ganz kolossale Preise und darum erhebliche Einkommensverluste seitens der wirtschaftlich schwachen Bevölkerung zur Folge hat, nun und nimmer abgeholfen werden können.“

Breslau, 10. April. Der Redakteur der „Schlesischen Nachrichten“, Fleischtagabgeordneter Kuntze, ist auf der Insel eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung über ihn verhängten Untersuchungshaft einlassen worden.

Wie aus Gießen berichtet wird, ist bei der gestrigen Stichwahl zum Reichstag im dortigen Wahlkreise der Antisemit Bienenbach aus Berlin gewählt worden. Die antisemitische Gruppe im neuen Reichstag besteht nunmehr aus fünf Mitgliedern.

München, 11. April. Der Ausschuss der Kammer hat der Regierung die Wünsche der Kaufleute betreffs der strengen Sonntagsruhe zur Mitberücksichtigung empfohlen. Der Regierungskommissar Landmann vermutet, daß der Bundesrat werde die Anordnungen über die Sonntagsruhe auch auf den Handelsstand ausdehnen und versichert die Kammer des Wohlwollens der Regierung in diesen Bestimmungen. Die Reichsregierung beschäftigt sich mit dieser Angelegenheit, doch sei bis jetzt noch nichts darüber an den Bundesrat gelangt.

Aus Sachsen. Die Boykottprozesse scheinen unserer Regierung, die sich ihrer im Anfang so herzlich freute, nachgerade etwas unbehaglich zu werden. Die sächsischen Gerichte haben zwar mit bewundernswürdiger Promptigkeit gearbeitet — die Landgerichte übertrafen sogar noch die Amtsgerichte und es wurden Strafen verhängt, daß die grimmigsten Sozialistenbitter befriedigt wären. Allein die Sache hat doch auch ihren Haken. So weit sind wir noch nicht — selbst nicht in Sachsen —, daß die Justiz es offen als Grundsatz aufstellen kann, die Strafbarkeit einer Handlung hängt von der Parteistellung des Täters ab — der Boykott gegen Sozialdemokraten ist nicht bloß erlaubt, sondern sogar eine vorzuziehende Handlung; der Boykott durch Sozialdemokraten ist aber ungesetzlich und muß strengstens bestraft werden.

Und vor diesem Grundsatz steht jetzt die sächsische Justiz.

Nachdem die vorurteilende Erkenntnisse der Amtsgerichte in Boykottprozessen die Bestätigung der Landgerichte erhalten haben, ist die Angelegenheit nun zur endgültigen Entscheidung an das Oberlandesgericht in Dresden gelangt. Und dieses Oberlandesgericht hat unglücklicher Weise vor anderthalb Jahren in dem bekannten Prozeß des freisinnigen Redakteurs Thiels gegen die 42 Würzener Kartellbrüder, die ihn in optima forma geboykottet hatten, nach allen Regeln juristischer Kunst und mit Aufgebot eines beträchtlichen Quantums von Scharfsinn die volle Berechtigung und strafrechtliche Unanfechtbarkeit des Boykotts nachgewiesen. Und der Boykott der 42 Würzener Kartellbrüder war so massiv und so drastisch, daß Alles, was die Sozialdemokraten in puncto des Boykotts geleistet haben, neben diesem Orkan reichstreuher Gesinnungsmüdigkeit wie ein säuselnder Bephrer erscheint.

Nun wissen wir zwar sehr wohl, daß ein jeder „gute“ Jurist ein Onkel ist, der „alles beweisen kann“, und daß sich in Form Rechts und vollkommenen en régime der Beweis führen läßt ein sozialdemokratischer Boykott sei ganz etwas anderes wie ein kartellbrüderlicher, allein eine etwas heftigere Geschichte ist's doch; und eine zweite Proschüre im Geiste der Proschüre vom Roten-Schmupstuch, das schwarzweiß-roth war, würde nicht sonderlich angenehm sein.

Dazu kommt noch, daß die Welt hinter den grün-weißen Grenzpfählen doch leider nicht aufhört und daß es auch in Sachsen z. B. in Preußen Richter giebt, welche sich auf die Höhe sächsischer Rechtsanschauung nicht emporschwingen vermöchten, und welche den Boykott an sich für nichts Angelegliches halten — gleichviel ob er von einem Reichsfeind oder einem Reichsfeind ausgeht wird.

Die betreffenden Erkenntnisse preisgebeur haben in sächsischen Regierungskreisen offenbar Verleumdungen verursacht, denen die „Leipziger Zeitung“ in einer ihrer letzten Nummern auch Ausdruck gegeben hat.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. April. Eine Abordnung von Bester Arbeiter zeigte heute dem Polizeipräsidenten an, daß die Arbeiter beabsichtigen, den 1. Mai als allgemeinen Aufbruch zu begehen. Es soll ein großer Umzug und schließlich unter freiem Himmel eine Volkssammlung stattfinden. Die Veranlasser erklären, sie würden selbst die Ordnung aufrechterhalten ohne polizeiliche Beizuhelfen. Der Polizeipräsident empfing die Arbeiter sehr zuvorkommend und erklärte, er werde seinen Befehl in einigen Tagen schriftlich mitteilen. Voraussetzungen für die Umzüge nicht gestattet werden und die Versammlung nur dann, wenn sie in geschlossenen Räumen stattfindet.

Wien, 10. April. In den westlichen Vororten blieb heute Abend Alles ruhig; kleinere Volksversammlungen wurden von Militärpolizei verhindert. — Der Statthalter für Nieder-Oesterreich hat heute Nachmittag einen Erlaß an die Bürgermeister von Döbling, Hernals und Neu-Verdenfeld gerichtet, worin er dieselben auffordert, die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um eine Wiederholung oder Ausbreitung der jüngsten Ereignisse hintanzuhalten.

Schweden und Norwegen.

Die schwedischen Sozialdemokraten sind in allen größeren Städten mit den Vorbereitungen zur Feier des 1. Mai beschäftigt. Dieselbe soll namentlich in Stockholm eine großartige werden. Die Partei hat dort beschlossen, Nachmittags 2 Uhr einen großen Kundgebungszug durch die Straßen gehen zu lassen, und eine Ansprache auf die Behörde gerichtet, wie sich dieselbe zur Sache stelle. Der Polizeimeister hat ein anerkannteswerthes Entgegenkommen gezeigt, indem er den Sozialdemokraten zwei der größeren Plätze der Stadt zur Aufstellung des Zuges und zu einer Massenversammlung unter freiem Himmel zur Verfügung stellte. Zugleich betonte der Polizeimeister, daß er es den Sozialdemokraten selbst überlassen wolle, für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Es wäre nur zu wünschen, daß unsere deutschen Behörden in ähnlicher Weise verfahren. Es würde sich fogelich zeigen, daß es kein sichereres Mittel giebt, eine Volkssammlung zu einer ruhigen und würdigen zu machen, als das Gefühl der ganzen Verantwortung bei den Beranstellern, und daß die Polizei in solchen Fällen nicht besser für die Ordnung wirken kann, als

indem sie jede verletzende Einmischung vermeidet und sich distret im Hintergrunde hält.

Großbritannien.

London, 11. April. An Stelle des verstorbenen konservativen Parlamentsmitgliedes für Carnarvon wurde heute George Gladstonian mit einer Mehrheit von 20 St. gegenüber dem konservativen Kandidaten gewählt.

Frankreich.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Herzog von Orleans, der seit ein paar Wochen im Gefängnis von Clairvaux saß, gestern freigelassen worden. Diese Maßregel wurde seit vorgestern angekündigt und war voraus zu sehen, seit Herr Constans in dem neuen Ministerium Freigeist das Innere wieder übernommen hat. Es ist bekannt, daß Herr Constans von Anfang an dafür gewesen ist, daß der junge Herzog sofort, nachdem man ihn aufgefressen hätte, an die Grenze geführt würde, weil er der Ansicht war, daß der jugendliche Streich desselben keine eigentliche Präsidententhat darstelle und nicht unter das Gesetz von 1883 falle, und weil er vor allem nicht wollte, daß durch einen politischen Prozeß und die unvermeidliche Einsperrung des Herzogs der monarchischen Agitation eine neue und fruchtbarere Nahrung geboten werde. Er unterlag aber mit dieser Ansicht gegenüber Herrn Ricard, der auf der Anwendung der Strafe des Gefängnisses bestand.

Italien.

Crispi, der ehemalige Garibaldianer, ist jetzt völlig zu den Gebrüchern des Polizeistaates übergegangen und läßt Vertreter großer fremder Zeitungen ausweisen, weil sie sich „lästig gemacht“ haben. Der Vertreter der „Agence Havas“, Jules Pavalette, und derjenige der „Frank. Jg.“, Gramwald, sind aus Rom und Italien ausgewiesen worden. Crispi hat diesen Befehl auf Grund des Art. 90 des italienischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit unterzeichnet. Als Grund für die Verweisung wird eine falsche, ungewissen Berichtete Meldung über die Zahlungsumfähigkeit des Bankhauses Gattioni angegeben. Nun ist ein derartiger Verstoß ja unangenehm. Allein es kann von Crispi nicht behauptet werden, daß der deutsche Vertreter der Erfinder jenes Gerüchtes sei; er hat, wie Jeder, der ihn kennt, mit Sicherheit behaupten kann, in gutem Glauben wiederzugeben, was ihm selbst als Thatsache berichtet wurde. Wie selbst dem vorzüglichsten Schriftsteller Zeitlinger unterlaufen können, sollte Crispi vielleicht aus seiner eigenen Vergangenheit wissen. Jedemfalls könnte ihm bekannt sein, daß sich Regierungen durch die geblühliche Maßregelung der Vertreter der Presse zumeist selbst geschadet haben. Dem Bankhause Gattioni kann die Ausweisung zweier Schriftsteller, die sofort ihre Erfahrunnen finden, schmerzlich nahe; eine offene Entschuldigung hätte ihr bessere Zuversicht sein können. Als aus dem Ausland vor einiger Zeit zwei italienische Journalisten ausgewiesen wurden, war die Presse jenseits der Alpen voll Hochs über den reaktionären Polizeistaat, der die liberalen Grundzüge der Verfassung auf den Seiten trägt. Man darf abwarten, wie in Italien selbst diese Maßregeln aufgenommen werden. Außerhalb Italiens werden sie alles eher als eine Steigerung des Ansehens Crispi's und seiner Regierung bewirken.

Die „Frank. Jg.“ selber schreibt zu der Ausweisung ihres Korrespondenten: „Wie uns unser römischer Mr-Korrespondent telegraphisch mittheilt, ist er heute ohne Angabe von Gründen ausgewiesen worden. Ob nur aus Rom oder aus Italien wissen wir vorläufig nicht. Einen Grund für die Maßregel können wir uns nicht denken; unser Korrespondent hat stets in sachlicher und für Italien wie für die Italiener wohlwollendster Weise seines Amtes gewaltet und ist in jeder Beziehung eine Persönlichkeit, der man Dinge, die als Vorwand einer Ausweisung dienen könnten, nicht zutrauen kann. Es müßte dem sein, daß die Regierung des Herrn Crispi in jeder ihrer vielfach missliebigen Kritik einen genügenden Grund zu einer so harten und verwerflichen Maßregel erdachte. Wäre dies wirklich der Fall, so könnten wir es im eigenen Interesse Italiens nur bedauern, daß dieses sonst so freie Land unter der Regierung des Herrn Crispi abermals einen bedenklichen Schritt abwärts der Treppe des Liberalismus gethan hat. Es wäre das um so auffälliger, als die Ausweisung italienischer Korrespondenten aus Berlin seiner Zeit in ganz Italien große Enttäuschung erregt hat, die nicht zum wenigsten in dem Bewußtsein sich ausdrückte, daß so etwas wie die Ausweisung „leitiger“ Korrespondenten in Italien nicht vorkommen könne. Wir haben damals mit den italienischen Vätern die Ausweisung der italienischen Korrespondenten getadelt und hoffen jetzt, daß die italienische Presse namentlich auch unsere Auffassung der Maßregel, die das Regiment des Herrn Crispi dem Bismarck'schen System wieder in einem wesentlichen Zuge ähnlich macht, theilen wird. — Wie ein späteres Telegramm unseres Korrespondenten meldet, ist auch der römische Korrespondent des Pariser „Figaro“ ausgewiesen worden.“

Spanien.

Madrid, 10. April. In der heutigen Sitzung des Senats erwiderte der Ministerpräsident Sagasta auf die Herausforderung des Generals Daban, er sei bereit, sich mit demselben auf jedem Felde zu messen. Der Angriff seitens einiger republikanischer Senatoren gegen die Monarchie rief eine lebhafteste Bewegung hervor.

Valencia, 10. April. Als heute der Karlistenführer Marquis Cerralbo auf dem hiesigen Bahnhof eintraf, fand seitens einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge eine feindselige Kundgebung gegen ihn statt. Die Menge folgte seinem Wagen nach dem Hotel, schlug die Fenster desselben ein und versuchte das Gebäude in Brand zu stecken, was jedoch durch die Bürgergarde vereitelt wurde. Schließlich mußte Kavallerie requirirt werden, welche die Volksmenge angriff und mehrere Personen verwundete. Feindselige Kundgebungen erfolgten auch am Abend vor dem Karlistenklub, wo sich etwa 2000 Personen angeammelt hatten. Man drang in das Gebäude ein und stieß die Möbel in Brand und suchte auch das Köpchen der Flamme durch die Feuerwehre zu verhindern. Eine andere Gruppe zertrümmerte und verbrannte die im Klubhause stehenden Wagen. Einige versuchten auch die Kirche in Brand zu stecken, wurden jedoch von Truppen daran gehindert. Die Volksmenge errichtete zwei Barrikaden in den Straßen. Die militärischen Behörden haben den Oberbefehl in der Stadt übernommen, die ganze Garnison wird unter den Waffen gehalten.

Valencia, 11. April. Der letztere Theil der Nacht ist ruhig verlaufen. Die meisten Truppen sind in die Kasernen zurückgezogen. Soldaten bewachen noch das Lokal des Karlistenklubs und die Jesuitenkirche, welche arg beschädigt sind. Dem Marquis Cerralbo und seinen Anhängern gelang es im Laufe des Abends, das Hotel zu verlassen und sich zu Freunden zu begeben.

Soziale Ueberblick.

Achtung! Hilfsarbeiter! Die in der öffentlichen Versammlung am 21. März gewählte Kommission hat zur Entgegennahme freiwilliger Beiträge für den Generalfonds folgende 70 Stellen freigegeben: für den Norden bei Gnadl, Brunnenstraße 33, Lehmann, Schwedenerstr. 23, und Friedl, Bognerstr. 40; für den Nordosten bei Wagner, Neue Königstr. 89; für den Süden und Südosten bei Grünbeck, Dresdenerstr. 116; für das Centrum bei Kublmeier, Rosenhallerstraße 80. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr. Um rege Theilnahme der Kollegen bittet die Kommission.

Mouret fragt wie gewöhnlich:

— Wie viel Briefe haben wir heute, Levasseur?
— Fünfhundertvierunddreißig, mein Herr, erwiderte der Bureau-Chef. Ich fürchte, daß ich nach dem bevorstehenden Ausverkauf mit meinen Briefen nicht das Auslangen finden werde. Gestern sind wir mit knapper Noth fertig geworden.

Bourdouelle schüttelte mit befriedigter Miene das Haupt. Es war Dienstag und er hatte an diesem Tage nicht auf 534 Briefe gerechnet. Die Beamten fuhren fort, die Briefe zu öffnen und zu lesen, während vor den Fachkästen das Zu- und Abtragen der Waaren begann; es war dies einer der komplizirtesten und schwierigsten Dienste des Hauses, denn es war vorgeschrieben, daß alle am Morgen eingelaufenen Bestellungen am Abend expedirt sein mußten.

— Man wird Ihnen so viel Leute geben, als sie gebrauchen, Levasseur, sagte Mouret endlich, der mit einem Blide konstatiert hatte, daß hier Alles in Ordnung gebe.

Oberhalb dieser Räume, unter dem Dache, lagen die Schlafkammern der Verkäuferinnen. Doch Mouret stieg jetzt hinab und begab sich zur Hauptkasse, die neben seinem Kabinett installiert war. Dieser Raum war durch eine Glaswand mit Fenstergitter von den übrigen Räumlichkeiten getrennt; es stand darin, in die Mauer eingelassen, eine riesige eiserne Kasse. Zwei Kassierer zentralstehen hier die Einnahmen, welche Bommel, der erste Kassierer des Verkaufes, jeden Abend heraufbrachte; dann besorgten sie die Ausgaben, bezahlten die Fabrikanten, das Personal, und alle die Leute, die vom Hause lebten. Von der Kasse gelangte man in einen, mit grünen Kartons gefüllten Raum, wo zehn Beamte damit beschäftigt waren, die Fakturen zu prüfen. Dann kam noch das Berechnungs-Bureau; hier waren sechs junge Leute damit beschäftigt, die Provisions-Rechnungen der Verkäufer an der Hand der Zartenbücher zu überprüfen. Dieses erst kürzlich eingerichtete Bureau arbeitete schlecht.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Sonnabend, den 12. April.
Spernhaus. Der fliegende Holländer.
Schauspielhaus. Die Geschwister.
— Die Kopisten. — Graphologie.
— Anonyme Briefe.
Festung-Theater. Die Ehre.
Berliner Theater. Die wilde Jagd.
Deutsches Theater. Faust. 1. Theil.
Friedrich-Wilhelm-Büdt. Theater.
Der arme Jonathan.
Wallner-Theater. Die Bajadere.
Vorher: Im Spätommer.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika
Ostend-Theater. Die Geheimnisse
von New-York oder: Madeline's
Dämon.
Residenz-Theater. Marquise.
Proll's Theater. La Traviata.
Gellealliance-Theater. Der Nau-
tilus.
Central-Theater. Ein fideles
Haus.
Adolf Ernst-Theater. Der Gold-
suchs.
Theater der Reichshallen. Spezial-
itätenvorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Spezial-
itätenvorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
Vorstellung.

American-Theater

Dresdenerstrasse 55.
Täglich Vorstellung.

Englischer Garten

Direktion: C. Adress, Alexander-
strasse 27c.
Auftreten des Gesangshumoristen Herrn
Jung.
Auftreten der deutsch-schwedischen
Chansonette Fräulein **Tonny
Peters.**
Auftreten der vorzüglich. Liedersängerin
Fräulein **Margarethe Steinow.**
Neu! 11 Auftreten des Instrumental-
und Gesangs-Terzett's (3 Damen)
Geschwister **Sawona.**
Auftreten der beliebten Duettisten Ge-
schwister **König.**
Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30,
50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
Sonntags Anfang halb 8 Uhr.
Sonntags Entree 50, reservirt 75 Pf.,
Orchester 1 Mark.
Vorverkauf Entree 40 Pf.

21. Unter den Linden 21.
Im Hause der Wilhelmshallen
neben der Passage.

Ben- Vorführung

Täglich **Ali-** ägyptischer
u. indischer
7 1/2 Uhr
Abends. **Bey** Zauber-
künste.
8, 2 u. 1 M. Billets im Invalidendank.

Stabliement Buggenhagen

am Moritzplatz.
Täglich:
Gr. Instrumental-Concert,
Direktion A. Hödmann.
Wochentags 10 Pfg.,
Sonntags und Festtage im
Kaisersaal 25 Pfg.
Spezial-Ausschnitt von Bienenbrot,
Export-Bier, hell u. dunkel, a. Edl. 15 Pf.
Gleichzeitig empfehle ich meine
hocheleganten Festsäle
zu 100 bis 200 und zu ca. 1000 Pers.
zu soliden Bedingungen.
641 **F. Müller.**

Vassage 1 Er. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
Neu: Erste Reife d. d. Riviera.
Monaco, Nizza, Cannes u.
Neu! III. Cyclus **Constantinopel.**
Zweite Reife d. **Strol.**
Eine Reife 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
Abonnement 1 M.

Restaurant zum Einpfelder.

Wienerstrasse 31.
Jeden Abend: 716
Gr. Frei-Concert,
der Wiener Damen-Kapelle H. Theodor.
Um gütigen Besuch bittet ergebenst
A. Biesenthal.

Allen Männern der Arbeit empfehle
eine vorzügliche **Weisse** sowie ein
gutes Glas **Bairisch-Bier** und
einen kräftigen **Frühstückstisch.**
Zwölf verschiedene Arbeiterzeitungen
liegen aus, u. A. „Hamburger Echo“,
„Wähler“ u. „Schlesische Nachrichten“.
W. Haugk,
Weinstraße 22.
665

Empfehle den Lesern des „Vollblatt“

mein **Uhren-Lager**
und meine Reparatur-Werkstatt.
M. Klein, Neue Hochstr. 25.
664

Die Saison ist bis zum 17.
d. M. verlängert und findet
an diesem Tage die letzte
Vorstellung statt.

Circus Renz.

Karlstraße.
Heute, Sonnabend, den 12. April,
Abends 7 1/2 Uhr:
Parade-Gala-Vorstellung
mit einem speziell ausgewählten Pro-
gramm, unter Mitwirkung der vorzüg-
lich. Reitkünstlerinnen und Reitkünstler. Die
große Steeple chasso v. 8 engl. Voll-
blut-Springpferden, sowie 6 Vollblut-
Jagdperden, sammtl. 14 Pferde (Ori-
ginal-Dressur) dress. u. vorgeführt von
Herrn Franz Renz. Auftreten der
Schulmeisterin Fräulein Clotilde Sager.

Die Conrsten,

oder:
Ein Sommertag am Tegernsee
Morgen, Sonntag: 2 Vorstellungen.
4 Uhr (1 Kind frei): Leben und Trei-
ben auf dem See. Abends 7 1/2 Uhr:
Extra-Vorstellung. Die lustigen Heide-
berger.
E. Renz, Direktor.

Circus Wulff.

Friedrich Carl-Ufer.
Ede Karlstraße.
Sonnabend, den 12. April, Ab. 7 1/2 Uhr:
Große Extra-Gala-Vorstellung
zum Benefiz für
Frau Anna Wulff.
Besonders hervorzuheben: 3. 1. Male
Vorführung der überall die größte Sen-
sation erregenden 4 Percheron-Schimmel-
hengste durch Frau Anna Wulff. Zum
Schluss: Die Original-Wagenpromenade.
Zum 2. Male: Vorführung des infolge
einer Wette dem Hauragehändler Herrn
S. gehörige, in 8 Tagen dressirten Pferdes
„Siegfried“. Die Schulpferde „Roland“
und „Arctus“ in allen Gangarten der
hohen Schule, ger. von Frau Anna
Wulff. Austr. der Saltomortal-Reiter-
in Fräulein Louise Renz und Gastspiel der
unübertrefflichen Lustgymnastin Dr.
Nestor u. Arien u. c. Sonntag, d. 13.
April: 2 Vorst. Nachm. 4 u. Abends
7 1/2 Uhr. Nachm. 1 Kind frei.
Hochachtungsvoll
Ed. Wulff, Direktor.

Geschäftshaus S. Heine.

Chausseestrasse 14.
Die schönsten
Kinderkleider n. -Mäntel
für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröde, Unterröde u.
Ericottailen
auch im Einzelverkauf sehr billig!
Massbestellungen u. Reparaturen
werden prompt erledigt!
Chausseestrasse 14.
Geschäftshaus S. Heine.

A. Goldbaum

Lederhandlung u. Schäftefabrik
Weberstr. 36
Ede Landsbergerstrasse.
empfehle als Spezialität:
Geraer Kahlleder- und Fahlleder-
Ausschnitt. Stets großes Lager in
echt Hamburger rosslleder. Vorder-
theilen. Vorschube und gewalkte
Gamaschen. Tägl. frischer Sohlen-
Ausschnitt v. Siegerer Sohlleder,
Sohlleder-Bäuche und Kahlleder-
Hälse billigst. 1898
Hilfsstücke außerordentlich billig!

Unzerreißbare

Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Unzerreißbare
Handschuhe
verkauft
Henri
Littmann
Oranienstr. 140.
675

Gophabezüge!

Reste v. 3 1/2 - 5 Meter spottbillig.
Emil Lesvro, Oranienstr. 158.
[1102]

Am Mittwoch, den 9. d. M.,
verstarb unser treuer Genosse
Carl Plautz
an der Proletarierrkrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Wir ersuchen alle Mitglieder,
ihrer Ehrenpflicht nachzukommen
und ihm das letzte Geleit zu geben.
Der Vorstand des sozialdemokr.
Wahlvereins des 6. Berliner
Reichstags-Wahlkreises.
Die Beerdigung findet am Son-
ntag Nachmittags 2 1/2 Uhr vom
Trauerhause, Ruppinerstrasse 29,
nach dem freireligiösen Kirchhof
statt. [856]

Nachruf!
Allen Freunden und Genossen
zur Nachricht, daß unser Mitglied
Karl Plautz
am 9. April an der Proletarierr-
krankheit verstorben ist.
Wir verlieren in ihm einen
treuen Kämpfer für Freiheit,
Gleichheit und Recht.
Die Beerdigung findet Son-
ntag Nachmittags 2 1/2 Uhr von
der Ruppinerstrasse 29 aus nach
dem freireligiösen Friedhof (Pap-
pel-Allee) statt. Um rege Be-
theiligung ersucht [888]
Der Vorstand des Berliner
Arbeiter-Bildungs-Vereins.

Sarg-Magazin

von
J. Schumacher, Swinemünder-
Str. 140,
Ede Arnonaplag,
empfehle zu billigen Preisen sein reich
ausgestattetes Lager. Fuhrwesen und
sämmliche Gänge werden besorgt. 207

Hut-

Fabrik
von **P. Diederich**
(Gegründet 1874) [461]
1. Gesch.: Oranienstrasse No. 9
2. Mariannenstr. 43 Ede Skalitzerstr.
Größte Ausw. in Filz- u. Seidenhüten
mit **Arbeiter-Kontrollmarken.**
Bitte genau auf Hausnummer 3. achten.

Hut-Fabrik
G. Dunsing,
Dresdenerstrasse Nr. 6
am Kolbuser Platz.
Sämmliche Hüte mit
Arbeiter-Kontrollmarken.

Hut-Fabrik
Oscar Liskow,
Oranienstrasse 47 a,
Ede Ludauerstrasse.
Sämmliche Hüte mit [536]
Arbeiter-Kontrollmarken
zum [891]

Roth. Cylinderhut
Nur Hüte
mit **Arbeiter-Kontrollmarken,**
Skalitzerstrasse 131, neben Reister
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Sämmliche Hüte
mit **Kontrollmarke**
bei **Rud. Beisso, Chausseest. 70**
(an der Pante).

Hut-Fabrik
Glückerstrasse 11, Wilhelm Böh. Am.
Sämmliche Hüte mit **Kontroll-**
marken. Große Auswahl bei bil-
ligsten, festen Preisen. Großes Lager
in Sonnen- u. Regenschirmen. **Reellste**
Bedienung. [889]

Echten
Nordhäuser Korn
à Fl. excl. 75 Pf.
Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf.
bester Magenmedizin
90 Pf.
empfehle die Groß-Deffillation von
Lettau & Keil, Sophienstr.
Nr. 12,
an der Rosenthalerstrasse.
Geschäftsschluss Abends 8 Uhr.

Molkenbrot
empfehle den Parteigenossen [288]
H. Braum, Kl. Andreasstr. 7

Große öffentliche Versammlung
sämmtlicher Gewerkschaften Berlins
am Dienstag, den 15. April, Abends 8 1/2 Uhr,
in **Joël's Salon** (früher Keller), **Andreasstrasse No. 21.**
Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Gewerkschaften zur weiteren
Gründung von Fachpressen. Ref. **W. Wernau.**
2. Stellungnahme der Gewerkschaften zur Wahl einer
Zentral-Streit-Kontrollkommission für Berlin.
Referent **Th. Glocke.**
3. Diskussion. Verschiedenes. [881]
Der Einberufer: **C. Thieme.**

Fachverein der Tischler.
Montag, den 14. April, (ausnahmsweise) Abends 8 Uhr,
in **Jordan's Salon,** Neue Grünstraße 28:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die ländliche Arbeiterfrage. Referent Herr **J. Türk.** 2. Diskussion.
3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelasten. — **Neue Mit-**
glieder werden aufgenommen. [882]
Der Vorstand.

Große General-Versammlung
aller Kartonnarbeiterinnen u. Arbeiter
am Mittwoch, den 16. April, Abends 8 Uhr,
im **Böhmischen Brauhause,** Landsberger Allee 11—13.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zu den von den Fabrikanten gefassten Beschlüssen
event. Beschlussfassung über sofortigen Eintritt im Streit. 2. Diskussion. [884]
Kolleginnen und Kollegen, seid alle am Platz!

General-Versammlung
der Freien Vereinigung der Zimmerer
Berlins und Umgegend
am Sonntag, den 18. April, Vormittags 10 1/2 Uhr, **Hochstrasse 32 a.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über Darwinismus. Referent Herr Schriftsteller **Bölsche.** [878]
2. Abrechnung vom 1. Quartal 1890.

Versammlung
des Vereins zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter
und verwandter Berufsgeoffen
am Montag, den 14. April, in **Deigmüller's Salon,** Alte Jakobstr. 48a
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung vom Weihnachtövergnügen
3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. [872]
Der Vorstand.

Verband der deutschen Gold- und Silberarb.
und verw. Berufsgeoffen.
Den Kollegen der Gold- und Silberwarenbranche Berlins zur Nach-
richt, daß die **Zahlstelle Berlin** am 1. April 1890 einen **Arbeitsnach-**
weis errichtet hat. Derselbe befindet sich bei dem Kollegen Robert Reich
Prinzessinnenstraße 31 und ist geöffnet Wochentags von Morgens 9 bis Abends
9 Uhr, Sonntags Vormittags von 9 1/2 bis 10 1/2 Uhr. Die Stellenvermittlung
geschieht für Prinzipale wie Gehilfen unentgeltlich.
Der Vorstand der Zahlstelle Berlin.

Versammlung
der Freien Vereinig. der Kartonnarb.
am Montag, den 14. April, Abends 8 1/2 Uhr,
bei **Bolzmann,** Andreasstraße Nr. 26.
Tages-Ordnung:
Gewerkschaftliches. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend erforderlich. [880]

Verband der Möbelpolirer Berlins und
Umgegend.
Eine große außerordentliche Versammlung des Verbandes
der Möbelpolirer Berlins und Umgegend
findet am Sonntag, Vormittag 10 Uhr, im Lokale Landsbergerstraße 87 bei
Fenske (früher Rehner) statt.
Tagesordnung: 1. Bericht der bewilligten und nicht bewilligten Refe-
gesperrten Werkstellen. 2. Wesen und Berth der Streiks. Referent **Stadler.**
Herr **Otto Heindorf.** 3. Verschiedenes. — Es ist Pflicht der Kollegen,
zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Fachverein der Korbmacher Berlins und
Umgegend.
Sonntag, den 13. April, Vormittags 1 1/2 Uhr, **Adalbertstrasse 21**
Versammlung.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen
zu erscheinen. [883]
Der Vorstand.

Versammlung
sämmtlicher Arbeiter der Königl. Haupt-
Werkstatt zu Tempelhof
und dem dazu unterstellten Betriebe zu Berlin
am Mittwoch, den 16. April 1890, Abends 8 Uhr, in **Habel's**
Brauerei, Bergmannstrasse Nr. 5-7.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Unsere wirthschaftliche Lage.“ Referent wird in der
Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Eintritt ist nur den Arbeitern gegen Vorzeigung des Krankens- oder
Statutenbuchs gestattet. Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfamm-
lung statt. Um recht rege Theilnahme ersucht [889]
Die Kommission.
NB.: Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Die amtlichen Protokolle,

die im „Reichs-Anzeiger“ über die Arbeiterschuh-Konferenz der Regierungen veröffentlicht worden sind, beschränken sich auf einen Teil der Verhandlungen. Die amtliche Veröffentlichung beginnt ohne jede Einleitung sofort wie folgt:

Protokoll Nr. 7

der internationalen Arbeiterschuh-Konferenz.

Sitzung vom 29. März 1890.

Die Sitzung wird um 2 1/2 Uhr eröffnet. Der Präsident verliest das Schlussprotokoll (mit den Beschlüssen), dessen Fassung in einer Versammlung von Repräsentanten jeder Delegation gebilligt worden ist und welches in der endgültigen Form die von der Konferenz geäußerten Wünsche enthält; der Text dieses Dokumentes wurde verifiziert und als authentisch beglaubigt von den Herren M. Kayser und Dumaine, Mitgliedern des Sekretariats. Der Präsident ladet hierauf die Herren Delegierten ein, ihre Unterschriften unter dieses Dokument zu setzen. (Siehe den Anhang.)

Nachdem diese Formalität erfüllt war, hält der Präsident folgende Ansprache:

Diese Ansprache des Präsidenten ist bereits wörtlich in deutscher Sprache von uns f. B. mitgeteilt worden. Es heißt dann weiter in dem vom „Reichs-Anzeiger“ publizierten Protokoll 7:

Sir John Gork bittet um das Wort und drückt sich auf Englisch in den nachfolgend übersetzten Worten aus:

Auch diese Rede ist von uns bereits mitgeteilt. In dem Protokoll heißt es dann weiter:

Herr Jacobs (ein belgischer Vertreter) fügt den Erklärungen des britischen Delegierten das Folgende bei:

„Es ist Sitte in den englischen Versammlungen, daß der „mover“ eines wichtigen Antrages unterschrieben wird durch ein anderes Mitglied der Versammlung. Sir John Gork wird es nicht übel nehmen, daß ich ihm als „Secunder“ diene.“

Es ist keine Kleinigkeit, meine Herren, einer Konferenz zu präsidieren, wo fünfzehn Staaten vertreten sind, und deren Interessen nach allen Richtungen hin dieses unermeßliche Problem berührt: den Schutz des Staates, so weit er legitim ist, mit der Achtung der individuellen Freiheit zu vereinigen, ohne welche der Mensch nur das Rad einer Maschine ist.

Tamit eine solche Konferenz gelinge, damit sie sich nicht ewig in die Länge ziehe, muß ihr Präsident alle Eigenschaften eines kommandierenden Generals vereinigen. Er muß seine Armee in mehrere Korps theilen und mit richtigem Urtheil unter sie die Gefammtheit der Operationen vertheilen. Die Vertheilung unserer Arbeiten ist so gut berechnet gewesen, daß unsere Kommissionen ihr Werk an demselben Tage beenden haben. Der kommandierende General muß Sorge dafür tragen, jedes Armeekorps unter das Kommando eines erfahrenen Generals zu stellen, und um alles Vorauszusehen, er muß Ersatz für seine eigene Person in Aussicht nehmen. Die Begeisterung der Generale Magdeburg, Kopp, Simon und Hauchecorne beweist, daß der kommandierende General v. Verlepsh mit Meisterhand seine Mitarbeiter zu wählen versteht.

Der Generalsekretariat ist im Felde von entscheidender Wichtigkeit. Ich habe niemals ein Sekretariat getroffen, ich will sagen einen Generalsekretariat, der besser organisiert gewesen wäre, wie der unserige.

Ebenso aber, meine Herren, wie die feinsten Gerichte nichts taugen, ohne die richtige Würze, würden alle diese Veranstaltungen, wie sie in Anbetracht der Mandate unserer friedlichen Armee so wohl getroffen waren, nicht im Stande gewesen sein, uns die freundliche Erinnerung mitzugeben, die wir hauptsächlich von hier mit fortnehmen werden, wenn dieselben nicht gewürzt gewesen wären mit jenem Wohlwollen und jeder Herzlichkeit, die den Werth aller Dinge verdoppeln.

Auch in dieser Hinsicht konnten wir keinen besseren Präsidenten haben, und ich spreche wohl Ihre gemeinsame Ansicht aus, meine Herren, wenn ich von den Ausdrücken des Dankes, welche Sir J. Gork soeben an Sr. M. den deutschen Kaiser gerichtet hat, den einen besonders hervorhebe: „Wir danken Sr. Majestät dafür, daß Sie die Leitung unserer Arbeiten dem Herrn Baron v. Verlepsh übertragen hat.“

Der Präsident (fährt das Protokoll nach der bevorstehenden Rede) spricht seinen Dank aus für die von ihm gerichteten liebenswürdigen Worte und nimmt die eben vernommenen Beglückwünschungen nur unter der Bedingung an, daß er den größten Theil derselben auf seine Mitarbeiter überträgt.

Herr Bocardo (italienischer Delegierter) will nicht nur für seine Person, sondern auch im Namen aller italienischen Delegierten der kaiserlichen Regierung für den außerordentlich schmeichelhaften Empfang der Konferenzmitglieder danken und schließt sich den Vordruckern an, um seinen Dank sowohl dem Präsidenten als auch den deutschen Delegierten zu bezeugen.

Herr de Castro, Vertreter der spanischen Regierung, schließt sich ebenfalls den soeben so glücklich formulierten Ausdrücken des Dankes an.

Der Präsident erklärt die Konferenz für geschlossen und hebt die Sitzung um 3 1/2 Uhr auf.

Herr v. Verlepsh, Magdeburg, Reichardt.

Lohmann, Hauchecorne.

Manuel Fern, de Castro, Ste. Santamaria de Paredes.

Jonker van der Hoeven.

Marquis de Penafiel.

Es folgt dann im „Reichs-Anzeiger“, alles in französischer Sprache, folgender

Anhang zum Protokoll Nr. 7.

Schlussprotokoll

der

Internationalen Konferenz

betreffend

die Regelung der Arbeit in den industriellen Etablissements und in den Bergwerken.

Die Unterzeichneten, Delegierten der Regierungen Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Königs von Preußen, Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn, Sr. Majestät des Königs der Belgier, Sr. Majestät des Königs von Dänemark, Ihrer Majestät der Königin-Regentin von Spanien, der französischen Republik, Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien, Sr. Majestät des Königs von Italien, Sr. Majestät des Königs der Niederlande, in dieser Eigenschaft und in der als Großherzog von Luxemburg, Seiner Majestät des Königs von Portugal, Sr. Majestät des Königs von Schweden und Norwegen und des Bundesrathes des Schweizerischen Bundes, welche sich in Berlin zu einer Konferenz vereinigt haben, um die den Schutz der Arbeiter betreffend und in dem der Einladung der kaiserlichen deutschen Regierung angeschlossenen Programm enthaltenen Fragen zu beraten, haben als Ergebnis ihrer Beratungen den Ausdruck

der folgenden Wünsche, welche zum größten Theile einstimmig, im übrigen von der Mehrheit ausgesprochen wurden, festgesetzt.

Es folgen nun die Beschlüsse in der Weise, wie sie nach der kaiserlichen Regierung von „Berliner Politischen Nachrichten“ an der Spitze der Beilage des „Berl. Volksbl.“ zu Nr. 77 vom 1. April stehen. Dann heißt es weiter im Protokoll:

Die Unterzeichneten werden diese Wünsche ihren bezüglichen Regierungen unterbreiten unter den Vorbehalten und mit den Bemerkungen, welche in den Sitzungen vom 27. und 28. März gemacht und in den Protokollen dieser Sitzungen wiedergegeben worden sind.

Ausgefertigt zu Berlin am 29. März 1890 in einem einzigen Exemplar; welches niedergelegt werden wird in den Archiven der kaiserlichen Regierung von Deutschland, und wovon eine beglaubigte Abschrift auf diplomatischem Wege jeder der auf der Konferenz vertretenen Regierungen zugesellt werden wird. Freiherr v. Verlepsh, Magdeburg, G. Kopp, Reichardt, Lohmann, Hauchecorne, Landmann, Baron Heyl v. Herrnsheim, Ed. Koehlin, Weigelsperg, Dr. Nigetta, Pappart, Dr. Haberer, Schürer, Graenzstein, Szterényi Joseph, Greindl, B. Jacobs, Emile Harzé, Baron A. d'Ant de Hooebenke, C. F. Zielgen, Haldor Løysbe, Ludwig Bransen, Manuel Fern, de Castro, Ste. Santamaria de Paredes, Jules Simon, H. Tolain, A. Burdeau, Linder, V. Delahaye, John E. Gork, Charles S. Scott, W. D. Southworth, David Dale, G. Bocardo, S. Elena, L. Sodio, A. Brasseur, Jonker van der Hoeven, Snyder v. Wisfenkerle, H. W. E. Struve, Marquis de Penafiel, Ernesto Madeira Pinto, J. P. Oliveira Martins, Wilhelm de Cham, E. Christif, E. Blumer, Dr. Kaufmann.

Lokales.

Volksheimliche Badeanstalten in größerer Anzahl in Berlin zu errichten, diese Forderung ist schon seit Jahren im „Berliner Volksblatt“ verfochten worden, und auch in den Stadtverordneten-Sitzungen von Seiten der sozialdemokratischen Mitglieder des Kollegiums dafür mit Entschiedenheit eingetreten worden. Leider erfolglos. Haben doch die meisten der Stadtverordneten ihre Badestuben, und was sollten denn auch schließlich die schönen privaten Badeanstalten, die sich, dem Zuge der Zeit folgend, ja schon theilweise in Altiengesehens verewandeln, anfangen, wenn die Stadt in größerer Maßstabe die arbeitende Bevölkerung mit den verschiedenen Bädern hilfreich unterstützt? „Das Bedürfnis ist noch nicht vorhanden“, sagte einer der hervorragendsten deutschfreisinnigen Stadtverordneten bei einer der früheren Debatten über diese Frage, und im ganzen Kreise erklang von den Lippen der mit Kennerniene dreisigjährigen Stadtverordneten: „Das Bedürfnis ist noch nicht vorhanden!“ Andere Anträge wurden abgelehnt, und in dem Bewußtsein, wieder einmal eine gute That gethan zu haben, gingen die Herrn Stadtverordneten aus ihrem Sitzungssaal ein paar Treppen tiefer, um sich von der Last des Tages zu erholen. Wie ist es denn nun thätiglich mit dem Bedürfnis nach Badeanstalten bestellt? Diese Frage ist schon so oft, in der Presse sowohl wie in den Versammlungen ventiliert worden, daß nur Leute die nicht verstehen wollen, den Mangel derartiger Anstalten abzuleugnen können. Sehen wir heute von den Fluss-Badeanstalten ab, wie sieht es mit den Anstalten, wo dem Arbeiter auch warme Bäder zur Verfügung stehen? Es hat sich ja allerdings vor zwei Jahren eine Gesellschaft gebildet, welche es sich zur Aufgabe stellt, für einen ziemlich billigen Preis — 25 Pf. — dem Arbeiter ein warmes Bad zu verabreichen. Leider hat die Gesellschaft aber eine Bestimmung in ihrem Badereglement, die es Arbeitern bei e i n e r und Arbeiterinnen g a n z unmöglich macht, in vernünftiger Weise ein Bad zu nehmen. Wir müssen die Bestimmung, wonach nur ein Aufenthalt von zwanzig Minuten für das einfache Entree gestattet ist und länger Verweilen ein Billet nachlösen müssen. Gegen diese Zeitbestimmung ist ebenfalls in unserem Blatte schon des längeren geschrieben worden, aber diese Herren leiden belamlich größtentheils an dem Wahn, daß das, was sie gemacht, gar nicht schlecht und verbesserungsbedürftig sein kann. — Erwähnen wollen wir nur, daß Hunderten von Arbeitern warme Bäder ärztlichseits empfohlen werden, die jedoch diese „volksheimliche“ Anstalt wegen der sanftmässigen Bestimmung gar nicht benutzen können. — Jedoch all dieses ist für die Herren Freisinnigen nicht ausschlaggebend, da das „Bedürfnis nicht vorhanden ist“. Wenn dasselbe endlich nach dem Rezept die r Vertreter eintreten dürfte, wissen die Leute die wohl selbst nicht, wozu auch haben sie für ihre geistigen Köche, die ihnen schon sagen werden, wann sie für etwas mit „Ja“ stimmen sollen. An den Vertretern der Arbeiter aber wird es liegen, für Volks-Badeanstalten in den verschiedenen Arten einzutreten. Es ist dies eine Forderung, die von allen edel denkenden Menschen unterstützt werden muß und unterstützt werden wird.

Vor einiger Zeit machte der vegetarische Aposat Dr. Planus die Kunde durch die Blätter und frische die Erinnerung an diese diätetische Sekte aus. Außer ihm hatten sich jüngsthin andere Mediziner dem Vegetarismus zugewandt: sie verfechten denselben in maßvollerer, genießbarer Weise; wir nennen unter ihnen Dr. mod. Lahmann, Besitzer eines Sanatoriums bei Dresden, der durch seine haunwollene Reformwäse bekannt sein dürfte. Neben Dr. Planus haben jedoch auch Andere schlechte Erfahrung bei dieser Lebensweise gemacht; in den Münchener „Neuesten Nachrichten“ erschien eine Kritik des Vegetarismus von V. Glogau, einer hiesigen Schriftstellerin. Die Anschauungen der Dame sprechen nicht so zu Gunsten der Vegetarianer, wie diese wohl wünschen. Sie erzählt, daß sie häufiger in ihrem Bekanntenkreise Abmagerung, Bl. leere und Energielosigkeit als Folgen der Diät beobachtet habe; ja sie habe Menschen davon zu Grunde gehen sehen. Diese Behauptungen haben den Zorn der Vegetarianer geweckt. In Nr. IV der vegetarischen Rundschau von 1890 findet sich eine Replik von Dr. M. Klein, Vorsitzender des Berliner Vegetarierversins. Wir lassen den Werth der Pflanzenkost ganz dahingestellt; wir wollen nicht erörtern, ob die vegetarische Bewegung ein erfreuliches Symptom ist, oder ob man in ihr ein Zeichen von Altersschwäche zu sehen hat, ähnlich wie sich in den Zeiten des römischen Verfalls an die übrige Reaktion, welche aus dem Ekel und Ueberdruß an den Maßlosigkeit entpang, in Seneca, Plutarch und Porphyrius auch die vegetarische Fahne erhob. Sie verschwand wenigstens später, und erst lange nach dem Auslingen der mittelalterlichen Blüthezeit zeigt sich Spuren von ihr. Vossuet, Fénelon, weiterhin Newton, Voltaire und Lamartine weisen, ohne daß sie Vegetarianer gewesen wären, wieder diese Neigungen auf. Dr. Chenevotte, Shelley und Byron sind die weiteren Träger dieser ethischen Bedenken wider das Fleisessen. Wir sehen aber, wie die Ethik aus den Bedürfnissen des Menschen entspringt; in größerer Weise, als man zuzugeben geneigt ist; die letzten drei wurden ihrer Korrupten wegen wirklich Vegetarier. Byron richtete sich mit seinen Abmagerungsversuchen zu Grunde; er

starb, achtunddreißig Jahre alt; man fand seine Organe greisenhaft geschrumpft. In Deutschland ist als Vertreter dieser Richtung Volker zu nennen.

Es ist sicher ein Unterschied, ob man, wie die extremen Vegetarianer, von Obst und Brod und höchstens Olivenöl lebt, oder ob man alle Erzeugnisse des Pflanzenreiches, ja auch Milch und Eier benutzt. Und wenn auch die schlechten Folgen sich hauptsächlich an die erstere Art anknüpfen, wenn auch hierbei ein ganz mod. O. D. nach anderthalb Jahren unbeherrschbar zu Grunde ging, so ist es einerseits verfehlt von Dr. Klein, diese Folgen vom Vegetarismus abwälzen zu wollen, denn in Wort und Schrift macht sich überall das Streben nach diesem Extrem geltend. Andererseits ist die Art und Weise, wie Dr. Klein der Schriftstellerin Bertha Glogau entgegentritt, wenig geeignet, unsere Achtung vor den Vegetarianern zu heben. Gleichsam mit dem Dolche in der Hand fordert er Beweise von der Dame, Namensnennungen; und anstatt diese nun abzuwarten, redet er von Vorfertigkeit, Verleumdung und Altsungferne-rede. Damit dürfte der Herr nur als erster die Ausführungen Bertha Glogau's über die Nervosität und Ungeheuerlichkeit vieler Vegetarianer in blühendster Weise belegen. Er erscheint wie ein Abgesandter einer rachsüchtigen Behme, der Ladung und Dolch gleich in das Herz des zu Rufenden hestet. Bertha Glogau hat sich, wie der „Vorleser-Cour.“ meint, durch Novellen und Kritiken in der Schriftstellerwelt einen achtenswerthen Namen erworben. Sie kann sich möglicherweise in der Auffassung dieser oder jener Erscheinung bei vegetarischer Lebensweise irren. Aber Dr. Klein hat durch seine Ergriffe bewiesen, daß er nicht der geeignete Mann ist, mit ihr darüber zu streiten. Sollen wir übrigens Dr. Klein an den Vegetarianer erinnern, der in der Stadt nicht fertig wurde mit seiner Diät, der von Land zu Land zog und jetzt am Berge Athos sich der südlichen Sonne und seines Gemüthsgerates erfreut? Er erklärte selbst, daß nach seinen Beobachtungen der Vegetarismus nicht für die Großstadt zu taugen scheint.

Auch im übrigen ist das Auftreten des Vorsitzenden der Vegetarianer wenig geeignet, Vertrauen zu erwecken. Dr. Klein warf bei Gelegenheit der Planusfrage in der vegetarischen Rundschau den Universitäten vor, es wehe eine greisenhafte Lust an ihnen. Das ist für jemanden, von dem Sanitätsrath Niemeier sagt, er sei als stud. perennis, ohne an die Gramina heranzugehen, an die Spitze der Vegetarianer getreten, mindestens sehr verdächtig.

Das 300-jährige Jubiläum des Mikroskops kann in diesem Jahre gefeiert werden, denn in dem Streite um den Erfinder dieses mächtigen Hilfsmittels der Wissenschaft kann jetzt als zuverlässig festgestellt erachtet werden, daß die beiden Holländer H a n s und J a c h a r i a s J a n s s e n, Vater und Sohn, in dem Städtchen Middelburg im Jahre 1690 das erste Instrument dieser Art fertigstellten. Freilich hat das Mikroskop bis zu seiner Erfindung eine Jahrhunderte lange Vorgeschichte aufzuweisen; es scheint sogar, als ob der Gebrauch einzelner Vergrößerungslinien schon im grauen Alterthum bekannt gewesen ist, denn anders lassen sich einige Siegel und Gemmen mit feinen Eingravirungen in ihrer Herstellung gar nicht erklären. Diese feinen Gravirungen auf alterthümlichen Kunstwerken zeigen, mit dem bloßen Auge betrachtet, ein undeutliches und oft unentwirrbares Bild, das sich aber unter dem Vergrößerungsglase zu einer bewundernswürthen Darstellung gestaltet. Solche Feinarbeiten müssen heute unter Anwendung von Vergrößerungsgläsern hergestellt werden und auch im Alterthum ist diese Arbeit wohl nicht anders möglich gewesen. Merkwürdiger Weise finden sich in den Schriftstellern des Alterthums keinerlei Andeutungen, welche auf den Gebrauch eines so wichtigen Vergrößerungsmittels schließen lassen, obwohl man annehmen sollte, daß dieses Mittel wichtig genug gewesen wäre, um in den Schilderungen der Alten Erwähnung zu finden. Mit dem Untergange der Kultur der alten Welt ging auch die optische Kunst verloren und erst im elften Jahrhundert wendete der Naturforscher Roger Bacon, ein britischer Mönch, seine Aufmerksamkeit der Glaschleiserei zu. Er verstand das Glas so zu schleifen, daß man durch dasselbe die wunderbarsten Dinge sehen konnte. Bacon wurde deshalb der Jäuberlei beschuldigt und ins Gefängniß geworfen, wo er zehn Jahre lang festgehalten wurde. Auf seine Andeutungen beruhte die bald nach seinem Tode erfundene Brillenschleiserei, die einige Zeit später zu einem sehr bedeutenden Zweige des Kunsthandwerks sich erhob. Zwei Angehörige dieses Handwerks waren Hans und Jacharias Janssen, die vorgenannten Erfinder des Mikroskops. Nur langsam fand das neue Instrument Verbreitung. Aus dem Jahre 1625 datirt die erste Nachricht über eine mit dem Mikroskop gemachte Beobachtung. Der Italiener Franziskus Stelluti hatte damals das neue Vergrößerungsglas zur Untersuchung einzelner Körpertheile der Biene verwendet. Erst später, als andere Gelehrte wichtige Entdeckungen gemacht hatten und namentlich die Gephyren der Infusorien, als der damals neu entdeckten kleinsten Lebewesen nachgewiesen wurde mit Hilfe des neuen Instruments, wurde dasselbe zahlreicher zu wissenschaftlichen Untersuchungen benutzt. Das wichtige Werkzeug ging dann bald aus den Händen der Brillenschleifer in die der Optiker über und hat hier zahlreiche und große Verbesserungen erfahren, namentlich in der neueren Zeit und wenn man den Mechanikern glauben darf, so hätte dies Instrument in seiner heutigen Gestalt den Gipfel seiner Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit noch nicht erreicht. Die Wichtigkeit und Bedeutung des Mikroskops für die Wissenschaft ist unschätzbar; namentlich aber für die Heilkunde, da es die Beobachtung von Veränderungen, die infolge von Krankheitsprozessen auch in den feinsten Geweben stattfinden, deutlich erkennen läßt. So ist Virchow's großes, wissenschaftliches Hauptwerk, sein „System der Cellular-Pathologie“ hauptsächlich das Produkt einer Sammlung von Beobachtungen mit dem Mikroskop, die zum Zwecke hatten, die Veränderungen der Elementarbestandtheile des Körpers, der Zellen, durch Krankheiten festzustellen. Auch die neueste Errungenschaft der Heilkunde, die Auffindung der Bakterien als Krankheitsüberträger, wäre ohne die Kleinleistung guter Mikroskope kaum denkbar.

Die „Vossische Zeitung“ hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Vorgestern Nachmittag verschied nach monatelangem Leiden und mehreren Operationen im 65. Lebensjahre ihr Redakteur Georg Dumaz. Das Blatt widmet ihm folgenden Nachruf: „Im Jahre 1867 trat der Hingeshedene in die Redaktion der „Voss. Ztg.“ ein. Treu und gewissenhaft hat er seitdem mit großem Fleiß seiner Amtspflicht gewaltet. Nicht ruhig und ebenmäßig spinnst sich das Leben in der Redaktion einer großen Zeitung ab. Ungewöhnliche und unerwartete Ereignisse stellen oft besondere Anforderungen an die Redaktionskräfte bei Tage und bei Nacht. Wo es aber galt, seine Kraft in den Dienst der Zeitung einzusetzen, da stellte sich unser hingeshedener Kollege stets freudig und opferwillig in die erste Reihe bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Seit seines Lebens war er ein tapferer Kämpfer für die liberale Sache; fast zwei Jahre mußte er dafür, ein Leidensgefährte von Johann Jacoby und Hasencamp, im Gefängnisse hängen. Er war ein treuer, guter Kamerad, ein liebenswürdiger, jovialer Gesellschafter, eine echt sprechfähige Natur. Seine Kollegen und Freunde werden ihm stets ein treues Andenken bewahren, und in der Geschichte der „Vossischen Zeitung“ nimmt seine Wirkksamkeit eine ehrenvolle Stelle ein.“

Im **Dirkus Wulf** herrschte am Donnerstag allgemeiner Jubel; schon die ersten Nummern, namentlich die Produktionen des vorzüglichen Jongleurs George Palmer, der hervorragenden Saltomortale-Meisterin Fräulein Luise Heng und der ausgezeichneten Luftgymnastin Rehor und Arion fanden den größten Beifall des gut besetzten Hauses. Als aber die „pièce de résistance“ des Abends, das dem Fouragehändler Habedank gehörige, Isosofale und ungeschickte Lappier in der Manège erschien, wollte die „allgemeine Heiterkeit“ kein Ende nehmen, bis sie in einen wahren Wessallsturm ausartete, nachdem der Direktor den Erfolg seiner nur achtjährigen Dressur in verschiedenen Gangarten und Sprüngen des Pferdes, zuletzt durch drei brennende Meisen, zeigte. Anschließend bewies er dann mit dem niedlichen Pferdchen „Mikado“, was eine andauernde Dressur zu erzielen im Stande sei. — Am Sonnabend findet eine Benefiz-Vorstellung der Frau Direktor Wulf statt, worin sie u. a. vier Berühmte Dichtlinge in vollendeter Dressur und die vom Direktor erfundene „Original-Wagenpromenade“ vorführen wird. Auf vielseitigen Wunsch wird der Direktor auch jenes Postpferd von Neuem produziert. Wir glauben den Besuch der Vorstellung besonders empfehlen zu können.

Bei dem am 21. März festgenommenen Einbrecher Punkte ist unter Anderem auch eine silberne Savonette-Herren-Kemontoirsche mit doppeltem Goldrande und Silberverweise, die Vorderkapsel mit Aufschnitt und Zahnenrand, auf welchem römische Buchstaben in rother Schrift vorhanden sind, beschlagnahmt. Die Uhr hat er vorher nicht befehen und rührt dieselbe wahrscheinlich aus einem erst kurz zuvor verübten Diebstahl her. Die Uhr hat die Gehäusenummer 927, letzte Zahl etwas verstümmelt und befindet sich auf der hinteren Kapsel ein von Blattwerk umgebenes Wappenschild. Möglichenfalls ist sie außerhalb gestohlen und können Eigentümer sich hier melden.

Selbstmord auf der Stadtbahn. In tiefer Trauer ist die Familie eines in der Christstraße zu Charlottenburg wohnenden, allgemein geachteten jungen Kaufmanns durch dessen Selbstmord verfehrt worden. Derselbe war als Produkt in einem größeren Berliner Geschäft angestellt und pflegte allabendlich zur bestimmten Zeit mittels der Stadtbahn heimzukehren. Am Mittwoch Abend erwartete man ihn zu Hause vergeblich. Seine Meidivren der Kupes eines auf Station Westend von Berlin eingetroffenen Kupes wurde kurz nach 9 Uhr der junge Mann mit durchschossener Brust von Eisenbahnbeamten aufgefunden. Der Tod war bereits eingetreten; die Rechte hielt krampfhaft einen Revolver umspannt, mit welchem der Selbstmörder sich die tödliche Wunde beigebracht. Der Unglückliche hinterläßt eine junge Frau und ein Töchterchen und lebte in den besten Verhältnissen.

Spurlos verschwunden ist seit etwa drei Wochen ein Beamter der Neuen Berliner Omnibus- und Wadefahr-Gesellschaft, der in der Treilowstraße nahe dem Wasserthurm wohnende Kaufherr M. Derselbe hatte am Tage, seitdem er vermisst wurde, noch Reservendienst auf dem Depot gehabt und hatte, weil er angekränkt war, eine Ordnungsbefehle seines Vorgesetzten erhalten. M. verließ am Abend das Depot und ist seitdem nicht mehr nach Hause zu den Seinigen — Frau und mehreren Kindern — zurückgekehrt. Mehrere Tage darauf soll M. von Bekannten auf einem Handwagen sitzend, welcher letzterer von mehreren verdächtig aussehenden Personen gezogen wurde, in der Nähe des Spandauer Schiffahrtskanals gesehen worden sein. Von da an fehlt jede Spur des Vermissten. Ob hier ein Unglücksfall oder Selbstmord des übrigens in geordneten Verhältnissen lebenden Mannes, der in der Mitte der dreißiger Jahre steht, vorliegt, hat bis jetzt nicht festgestellt werden können.

Wie sich Kadendiebstahl „entwickeln“, zeigt folgender Fall: In das Ladengeschäft einer in der Nähe des Grolitzer Bahnhofes wohnenden Posamentierwaarenhändlerin kamen vor einiger Zeit zwei junge Mädchen, die eine etwa fünfzehn, die andere dreizehn Jahre alt, und wünschten Haarbürsten zu kaufen, welche die Frau aus dem an der Rückwand des Ladens befindlichen Regal abhangen mußte. Die Verkäuferin, welche hierbei dem Kadentische den Mäden zugekehrt hatte, konnte nicht sehen, was während der Zeit auf demselben vorging. Da eines der beiden Mädchen der Frau wohlbekannt war, so trug diese keine Bedenken, demselben einige Bürsten zur Ansicht mit nach Hause zu geben. Bald darauf kamen beide Mädchen wieder und brachten die Bürsten zurück, ohne etwas zu kaufen, und mit dem Bemerkten, sie hätten nichts Passendes gefunden. Darüber vergingen mehrere Tage, als ein Schuhmann in dem Laden erkrankte und der Frau zwei Portemonnaies und eine Visitenkartenmappe mit der Frage vorlegte, ob ihr diese Gegenstände abhandeln gekommen seien. Die Frau erkannte in den vorgelegten Gegenständen sofort ihr Eigentum und stellte bei der Revision eines auf dem Kadentische liegenden Schaufaltens auch das Fehlen der Sachen, die aus diesem Kasten entnommen sein mußten, fest. Aus diesem Schaufalten, der nach Angabe der beiden Mädchen offen geblieben hatte, waren von ihnen die Sachen bei Gelegenheit des Handelns um die Bürsten entnommen worden, und der glückliche Erfolg dieser Dieberei hatte die Mädchen so dreist gemacht, daß sie nach einigen Tagen unter dem gleichen Vorwande einen zweiten Diebstahl in einem andern Geschäft versuchten, hier aber von dem aufmerksameren Kadenthaber beobachtet und ertappt wurden, der sie der Polizei übergab. Auf der Revierwache fand man die bei der ersten Diebstahl gestohlenen Gegenstände in den Kleidern der Mädchen vor, die den unrechtmäßigen Erwerb und ihre Absicht, auch den zweiten Diebstahl zu befehlen, unumwunden zugaben. Die zuerst gestohlene kam auf diese Weise wieder in den Besitz der ihr entwendeten Sachen, deren Verlust sie bis dahin noch gar nicht bemerkt hatte.

Entführt. Am 10. April Vormittags erhielt der Hausdiener M. von seinem Prinzipal den Auftrag, Herren-Jagdwaffen nebst Zubehör im Werte von etwa 1000 M. mittels eines Handwagens an verschiedene Schneider abzuliefern. M. fuhr zunächst nach dem Hause Brunnenstr. 151/152 und fuhr, während er seinen Handwagen auf dem Hofe stehen ließ, einen Posten Waare zu einem im dritten Stockwerk dieses Hauses wohnenden Schneider. Als er nach wenigen Minuten zurückkehrte, war der Handwagen mit Waare verschwunden. Nach im Laufe des Vormittags wurde der Wagen leer vor dem Hause Gartenstr. 41 aufgefunden. Zwei Männer, welche als groß und kräftig beschrieben werden, sind bemerkt worden, als sie in der Gartenstraße die Waare vom Wagen forttrugen.

Polizeibericht. Am 10. d. M. Morgens wurde ein junger Mann auf dem Wasserthorplatz besinnungslos aufgefunden und, nachdem festgestellt worden, daß derselbe sich anscheinend mit Weizen vergiftet hatte, nach der Charité gebracht, woselbst er nachmittags verstarb. — Am dieselbe Zeit wurde im Nordhofen die Leiche des Kaufmanns Maday und an dem von der verlängerten Schwedertstraße nach der Schopenhauer Allee führenden Kellergänge die Leiche eines obdachlosen Arbeiters aufgefunden. — Vormittags wurde in der Sommerstraße eine Dame von einem durchgehenden Reitpferde überannt und hierbei im Gesicht nicht unbedeutend verletzt. — Nachmittags stürzte der Hoflegierleutnant Compant vor dem Hause Thumstraße Nr. 10 beim Ausschreiten einer Transportskaterne von der Leiter und erlitt eine so bedeutende Verletzung des linken Unterschenkels, daß er nach dem Krankenhaus in Moabit gebracht werden mußte. — Abends fiel ein Mann vor dem Hause Kastanien-Allee Nr. 23 beim Ausschreiten von einem in der Fahrt leuchtenden Pferdebahnwagen nieder und brach den linken Fuß.

Gerichts-Beitrag.

Die mehr als kahne Fucht des russischen Abenteurers Nikolaus de Savine hat bekanntlich noch eine Anklage wegen fahrlässigen Entweichens dieses verschmitzten Gauners gegen

die beiden ihm beigegebenen Bekannten Kriminalassistenten Seewald und Winkler zur Folge gehabt. Die Verhandlung gegen die beiden Beamten fand am 10. April er. vor der I. Strafkammer des Landgerichts zu Potsdam statt und brachte eine authentische Darstellung jener vielbesprochenen Fucht. Die Verteidigung der beiden Angeklagten hatten die Rechtsanwälte Dr. Jvers und Dr. Levy aus Berlin übernommen. Die beiden Angeklagten hatten beinahe den amtlichen Auftrag erhalten, Savine zwecks Auslieferung an die russischen Behörden von Berlin nach Alexandrowo zu transportieren. Nach der Anklage soll Kriminalassistent von Hällesheim in einer mündlichen Instruktion die Beamten auf die besondere Gefährlichkeit des Savine, der schon einmal aus einem Eisenbahnzuge entflohen war, aufmerksam gemacht und dieselben angewiesen haben, den verschlagenen Menschen zu fesseln, event. aber dieselben je an einem Arm an Knebel zu nehmen. Auch soll besonders angeordnet worden sein, daß Savine unter keinen Umständen unterwogs etwas genießen dürfe. Die Anklage wird nun den beiden Beamten grobe Pflichtvernachlässigung vor. Es wird ihnen namentlich übel vermerkt, daß sie vor Abfahrt des um 11 Uhr 37 Min. vom Bahnhof Alexanderplatz abgehenden Zuges gebildet haben, daß die vielgenannte Geliebte des S., Frau Meyerfort, dem Gefangenen Rosen und eine Schachtel Konfekt übergab, die Beamten sollen auch mit dem russischen Knebel und seiner Geliebten noch ein Glas Bier getrunken haben und bei dieser Gelegenheit kann dem Savine Geld zugesteckt worden sein. Während des halbständigen Aufenthalts auf dem Bahnhofe Posen um 4 1/2 Uhr Morgens trank Savine im Wartesaal Kaffee und kurz vor Weiterfahrt des Zuges verlangte er zum Abort geführt zu werden. Ein solches befand sich im hintersten Koupee desjenigen Wagens, der dem bisher zur Fahrt benutzten folgte. Dieses Abortkouple war kein Durchgangskouple, sondern hatte seine Eingänge von Außen auf beiden Wagensseiten. Der Abort selbst bildete eine den ganzen mittleren Teil des Kouples einnehmende Zelle, so daß nur rechts und links ein kleines als Vorräum dienendes Teil des Kouples übrig gelassen wurde. Jeder dieser Vorräume hatte nur je einen Sitz für je eine Person. Seewald begleitete Savine in diesen Abortwagen und unmittelbar darnach setzte sich der Zug in Bewegung, so daß Winkler noch schnell in ein Koupee 3. Klasse springen mußte. Der Schuhmann Seewald setzte sich in den rechten Vorraum vor dem Abort, er hörte deutlich, wie Savine sich etwas sang. Dieser hatte aber die Situation schnell übersehen: er sperrte die nach seinem Wärter führende Thür von Innen durch Herablassen einer beweglichen Platte ab, öffnete die Thür nach dem linken Vorraum hin und sprang, nachdem er die eigentliche Wagenthür geöffnet, vom Treibrett hinab, so daß er zu Boden stürzte. Der Postkassierer Weßel, der sich im Postwagen eines auf einem Nebengeleise zur Abfahrt nach Berlin stehenden Zuges befand, rief dem anscheinend Verunglückten ein „Hall!“ zu, langte dessen Hut vom Boden auf und eilte ihm zu Hilfe. Savine aber sprang auf, ließ neben dem Zuge her und schwang sich wieder hinauf. Bei der herrschenden Dunkelheit gelang es ihm, unbemerkt in ein Koupee erster Klasse zu gelangen, in welchem er kurz vor der Einfahrt in die nächste Station wieder herausgesprungen ist, ohne irgendwelche Anzeichen zu werden. Nach den angestellten Ermittlungen mußte Savine zum Verlassen des Aborts den Verstoß gegen beide Vorräume hin durch hinterlassene der Platte wieder aufstehen und dieser Umstand hätte eine sofortige Verfolgung durch den Angeklagten Seewald ermöglicht. Dieser will, während Savine seine Reibdurst verriechte, der Bedrohlichkeit der Abortszelle wegen in der Thür zum Vorraum gestanden haben und nur um dem Savine Raum zum Ordnen seiner Kleider zu lassen, mit einem Fuß zurückgetreten sein. Am soll Savine die Thür gegen Seewald zugeschlagen haben und der Beamte will, nachdem er vergeblich die Thür zu öffnen versucht, ohne Erfolg an der Nothleine gezogen und aus dem Fenster nach Winkler gerufen haben. In dieser Zwischenzeit muß die Entweichung Savine's vorliegen sein. Als sich dann Seewald wieder zu der Abortszelle wandte, gelang ihm nun naturgemäß die Öffnung und erst jetzt bemerkte er, daß der Abort auf der anderen Seite noch eine zweite, gleichartige Thür hatte. Der Angeklagte Winkler wurde durch mitführende Soldaten darauf aufmerksam gemacht, daß nach ihm gerufen würde, er unterließ sich nun durch das Fenster mit Seewald, zog heftig, aber erfolglos, an der Leine und machte erst auf Anrufen eines Wirtensmanns von der Nothbremse Gebrauch. — Soweit der Thatbestand.

Der Inhalt der Anklage wurde im Wesentlichen theils durch die eigenen Angaben der Angeklagten theils durch die Beweisnahme erwiesen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Seewald je 50 M., gegen Winkler vier Wochen Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Jvers aus Berlin führte aus, daß es sich lediglich um die Frage handle, ob darin eine Fahrlässigkeit gefunden werden könne, daß dem Angeklagten Seewald nicht bekannt war, daß das Abortkouple, aus welchem Savine entflohen, noch einen Ausgang nach der, der Einstiegsseite entgegengesetzten Richtung enthielt. Dies müsse verneint werden, denn einseitig hätten die Angeklagten während ihrer ganzen Dienstzeit erst je einen Gefangenen Transport bewerkstelligt und andererseits könne man von ihnen die Kenntnis so eigentümlich konstruierter Eisenbahnwagen nicht erwarten. Es sei Sache der Anklagebehörde, den Nachweis zu erbringen, daß der damals von der Berliner Strafkammer freigesprochene Savine überhaupt als Gefangener im gesellschaftlichen Sinne anzusehen sei. In dieser Richtung vermaße die Verteidigung jeden Nachweis. Der Erfolg der Fucht sei nicht in sachlicher Hinsicht der Angeklagten, sondern außer in der unendlich größeren geistigen Ueberlegenheit und Schamtheit Savine's im Verhältnis zu seinen Transportwägern zu erblicken, daß die der letzteren erteilten Instruktionen im Hinblick auf die Schwierigkeit des Transports und die Eigenartigkeit Savine's sich als durchaus unzureichend herausgestellt hätten. Falls der Gerichtshof nicht zu einem freisprechenden Urtheil gelangen sollte, so sei eine gelinde Geldstrafe jedenfalls eine ausreichende Sühne.

Der Gerichtshof folgte den Ausführungen der Verteidigung in soweit, als auf eine Geldstrafe von je 100 Mark erkannt wurde.

Einem eigenartigen Sport scheint der Reiter Art zu betreiben, der kürzlich wegen groben Unfalls vor der 30. Abtheilung des Schöffengerichts stand. Seit längerer Zeit trieb in der Gerichtsstraße und der angrenzenden Gegend ein Mann feilkaufweise, der auf solche Leute fahndete, die sich eine sehr häufig vorkommende Strohhalm-Heckelung zu Schulden kommen lassen, welche im Falle einer Anzeige in der Regel mit einer Mark Geldstrafe geahndet wird. Die Ertrapyten wurden von dem Manne dahin unterrichtet, daß er Kriminalbeamter sei und dann in barschem Tone aufgefordert, ihm zur Waage zu folgen. Wenn der angeklagte Beamte seinen Begleiter dann gehörig eingeschüchelt hatte, spielte er den Grobmüthigen und ließ ihn laufen. Dieser falsche Beamte soll mit dem Angeklagten identisch sein. In der Nacht zum 29. Januar hatte sich dasselbe Spiel wiederholt, aber hierbei war es dem Angeklagten schlecht ergangen, er hatte gehörige Prügel bekommen und war dann selbst zur Waage gebracht worden. Im Termine behauptete er, daß er das Opfer einer Personenverwechslung geworden sein müsse und abgesehen von der erhaltenen Prügel hätte die Sache eigentlich etwas komisches. Er sei in jener Nacht ruhig von seiner Stammlinse nach Hause gegangen. Da sei er plötzlich von vier jungen Leuten angegriffen worden, die mit den Worten: „Nun haben wir endlich den „alten Reitaner“ auf ihn einschlagen. Als der Wächter herbeieilte, hatten die jungen Leute ihn als den Reiter bezeichnet und ihn anperdend bezeugt, daß er sich als Kriminalbeamter ausgegeben, insofern habe der Wächter ihn, den völlig Unschuldigen, verhaftet. Die übereinstimmenden Aussagen der Jungen lauteten ganz anders. Darnach hatte der Angeklagte den Reiten Müller, welcher die erwähnte Heckelung beging, in barschem Tone mit den Worten angeordnet: „Was machen

Sie hier? Ich bin Kriminalbeamter, folgen Sie mir zur Waage.“ Müller war mitgegangen, während seine drei Begleiter sich ebenfalls amüßten. Die Letzteren redeten den angeblichen Beamten ein, er möge ihren Kollegen doch freigegeben und nach einer Weile hätte er freiere gesagt: „Na, denn mag er laufen.“ Die Reiter hatte aber noch andere Vorübergehende angelockt und einige derselben verlangten vom Angeklagten, daß er sich legitimiren. Nun war der Letztere geflohen, aber verfolgt und eingeholt worden und hierbei hatte es denn auch einige Schläge gegeben. Der Gerichtshof war der Ueberzeugung, daß die Zeugen die Wahrheit sagten und war dies der Fall, so lag mehr wie grober Unfug, so lag unrechtmäßige Ausübung eines Amtes vor, ein Vergehen, für welches das Schöffengericht nicht zuständig ist. Die Sache wurde daher der Strafkammer überwiesen.

Ein Verstoß, welcher voraussichtlich ein weitergehendes politisches Interesse beanspruchen dürfte, ist gegen den amtlichen Redakteur der „Potsdamer Zeitung“, Herrn Friedrich Stephan eingeleitet worden und befindet sich augenblicklich im Stadium des Vorverfahrens. Es handelt sich um eine Verleumdungssache, welche der bekannte „Schwarze Cremer“ gegen Herrn Stephan angehängt hat. In der letzten Wahlbewegung fand u. A. auch eine große freisinnige Wählerversammlung statt, in welcher der Abg. Eugen Richter eine Rede hielt. Derselbe ließ dabei auch die ehemaligen Leiter der „Potsdamer Zeitung“ Revue passieren, gedachte mit einigen ironischen Bemerkungen der Abgeordneten Cremer und streifte in einer Polemik auch den vermeintlichen Zusammenhang der bekannten Reichsbrüder-Spende von 20000 M. mit dem Eintritt des Abgeordneten Cremer von einer Kandidatur. Der betreffende Parteivorstand der Reichsbrüder war auch in dem ausführlichen Bericht, welchen die „Potsd. Ztg.“ über diese Versammlung gebracht, abgedruckt; Herr Cremer hat sich aber dadurch beleidigt gefühlt, daß die etwa sonst verantwortlichen Personen gestiftet. Es finden sich Zeit Vernehmungen in dieser Angelegenheit statt, jedenfalls wird auch der Abgeordnete Richter demnächst vernommen werden und voraussichtlich die Geschichte der Reichsbrüderischen 20000 M. mit der Verleumdung derselben eine eingehende Erörterung vor dem Gericht finden.

Zur Verichtigungspflicht der periodischen Presse fällt das Schöffengericht in Jauer in seiner Sitzung am 10. d. M. eine eigentümliche Entscheidung. In seiner am 15. Februar er. Abends erscheinenden Nr. 46 brachte das „Jauer Stadtblatt“ die unrichtige Notiz, daß der Landrath Freiherr v. Nitzsche einer am demselben Tage stattgehabten konstituierenden Wählerversammlung präsidirt habe. Die dem Redakteur Th. Buretsch am 18. früh von dem Landrath zugesandte Verichtigung brachte derselbe bereits in der am Nachmittag dieses Tages herausgegebenen Extra-Ausgabe des „Jauer Stadtblattes“, welche mit keiner besonderen Nummer versehen war, zum Abdruck und unterließ es daher, diese Verichtigung am Montag, den 17., Abends ausgegebenen Nr. 47 des Stadtblattes noch einmal aufzunehmen. Hierin erblickten die Landrath Freiherr v. Nitzsche und mit ihm der Amtsanwalt einen Verstoß gegen § 11 des Reichspressgesetzes, welches die Aufnahme der Verichtigung in der nicht erschienenen Nummer der periodischen Druckschrift vorschreibt. Im Verhandlungstermine beantragte auch der Amtsanwalt, Bürgermeister Lindemann, indem er auf den Wortlaut des Gesetzes hinwies, die Verurteilung des Angeklagten zu 20 M. und die Ordnung der nachträglichen Aufnahme der Verichtigung. — Der Angeklagte führte demgegenüber aus, daß das Gesetz doch offenbar die möglichst schnelle Aufnahme der Verichtigung voraussetze, welche und den Ausdruck „Nummer“ nur gleichbedeutend sei, auch keineswegs das Erscheinen von periodischen Druckschriften die nicht mit Nummern, sondern nur mit dem Datum der Ausgabe versehen werden, und auch diese sollen überhaupt der Verichtigungspflicht unterliegen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 10 M., indem er sich der Auffassung des Amtsanwalts ganz und gar angeschlossen.

Soziale Uebersicht.

Hamburg, 10. April. Die hiesigen Malergehilfen haben heute Morgen in fast allen Geschäften die Kreutz eingeleitet; dieselben verlangen einen Minimallohn von 60 Pf. per Stunde, während die Materinnung nur 50 Pf. bewilligt.

Ächtung! Der Streik in der Knopfabrik von C. H. Hübner dauert unverändert fort. Wir bitten die Arbeiter, sowie Gewerkschaften Berlins, die Streikenden noch 14 Tage über Wasser zu halten, damit nicht zuletzt noch die Arbeiter gezwungen werden zu Streikbrechern zu werden. Haben wir doch schon einige verzeichnen, die theilweise die Noth gezwungen hat, die Arbeit wieder anzunehmen. Es streikten noch circa 40 Mann, am sind schon in anderen Fabriken untergebracht; noch 14 Tage und die Uebrigen sind ebenfalls untergebracht. Namentlich Knopfabriker in denjenigen Fabriken, wo die Arbeit sich besser gehoben hat, möchten wir bitten, hauptsächlich ihre Schuldigkeit zu thun, es gilt den Kampf um unseren Berlin. Der Fabrikant darf nicht sein Ziel erreichen, auch wenn wir den Streik für beendet erklären, hat er sich doch selbst die Fabrik auf so lange geschlossen bis er neuen Beweis zurücknimmt, nach welchem wir keinen Streik verein anerkennen können. Darum nochmals, Knopfabriker, Arbeiter Berlins, sorgt dafür, daß wir noch 14 Tage aushalten können; die Noth ist groß, dauert der Streik doch schon volle 4 Wochen und sind während der Zeit nur 7-8 resp. 4-5 M. Unterstüzung gezahlt worden. Das Streikkomitee. — Alle Anfragen in Betreff des Streiks sind zu richten an L. Weidmann, Friedrichsberg, Mittelstr. 12. Alle sonstigen Sendungen an Herrn J. Helwig, Waldenstr. 41 IV, oder an den Kassirer des Streikvereins Max Friedemann, Pflaumerstr. 8 I.

Der Streik der Stokerarbeiter dauert unverändert fort. Wie ist dieser Streik entstanden? Im Februar brachte der Stadtabril von Giesdors und von Lust und Komp. der Streik aus. Die Gründe waren bei Lust u. Komp. direkte Lohn- und bei Giesdors durch Arbeitsverteilung herbeigeführt indirekte Abzüge. Nun entstand die Idee: Dieser Konkurrenz fortwährenden Preisdrückerei — bei Giesdors ist dieses viele Streik — dadurch entgegen zu treten, daß eine Regelung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse in allen Verhältnissen herbeigeführt wird. Schon seit dem Juli vorigen Jahres besteht ein Beschluß, zum Herbst dieses Jahres neunstündige Arbeitszeit von 21,60 Mark als Mindestverdienst als Forderung aufzustellen. Jetzt wurde in öffentlicher Drechslerversammlung am 3. März in den Bürgerkälen eine Kommission gewählt, welche den Fabrikanten einzeln sich in Verbindung setzen soll über die Forderungen, und jetzt erklärten sich die größten Arbeitgeber mit unseren Forderungen einverstanden. Es erklärte Herr Reuter, Jahaber der Firma Grünwald, ebenso die Firma Memmert u. Komp. (Die beiden Geschäfte sind die größten hier in Berlin). „Ich bin vollständig einverstanden mit Ihren Forderungen und werden dieselben vom 1. März an in beiden Geschäften eingeführt werden. Ich wünsche Ihnen Glück und bitte, auf dem betretenen Wege fortzuführen.“ Sprechend diesen zustimmenden Erklärungen der Fabrikanten, sprach wir am 31. März in öffentlicher Stodarbeiter-Versammlung Beschluß, unsere Forderungen zur Durchführung zu bringen. Wir stützten das nun am nächsten Morgen die Fabrikanten die Forderungen bewilligt hätten, wurden in 15 Verhältnissen, meistens es die größten, mit insgesamt 800 Arbeitern, die Forderungen bewilligt, während 11 Verhältnissen, mit insgesamt 110 Arbeitern bewilligten. Darauf brach in den 15 Verhältnissen der Streik aus. Die stellen sich nun die Fabrikanten im Weiteren uns gegenüber. Dieses geht am besten aus folgendem Schreiben hervor, geschickt

Zahrvorles der Payer Berlin. Sonntag, den 19. April, in den Bürgerböden, Trebbenerstr. 86, Vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

Geselliger Klub „Proletariat“. Sitzung Abends 8 1/2 Uhr, in Heindorf's Restaurant „Zur Diskussion“, Langestr. 70. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Geisler: Neues vom Nord. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Zuschneider, Stepper str. Sonntag, den 12. April, Abends 9 Uhr, bei Heiser, Alte Jakobstr. 83, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Wie halten wir unsere Erwerbsverhältnisse aufrecht? Referent Herr Liebermann. Diskussion u. f. w. Um zahlreichem Besuch wird gebeten. Gäste willkommen.

Schrauben-, Fassbinder- und Gerüstgewerkschaften. Große öffentliche Versammlung am Sonntag, den 13. April, Vormittags 11 Uhr, in Teigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 83a. Tagesordnung: 1. Bericht über die eingegangenen Schreiben der Prinspalz. 2. Wie verhalten wir uns am Tage unserer Lohnbewegung? 3. Verschiedenes.

Der Arbeitsnachweis der Glaserarbeiter befindet sich Nassaustr. 79 bei Winter. Die Adressenausgabe findet jeden Abend von 8-9 1/2 Uhr und Sonntags Vormittags 10-11 1/2 Uhr, sowohl an Mitglieder als an Nicht-Mitglieder unentgeltlich statt. In gleicher Zeit machen wir die Vereinskollegen darauf aufmerksam, daß jeden Montag und Donnerstag im Biblisch-Gesamter Lesesaal abgehalten werden. Recht rege Beteiligung erwünscht.

Gesang-, Turn- und gefällige Vereine am Sonntag: Gesangverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 83. — Männergesangverein „Treu“ Abends 9 Uhr im Restaurant Andreaskirche 9. — Männergesangverein „Grotto“ Abends 8 1/2 Uhr bei Schlawitz, Kleine Kurstr. 1. — Männergesangverein „Sensfeld“, Restaurant Jemter, Mühlstr. 11, 9 Uhr Übungsstunde, Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangverein „Harmonia“ Abends 9 Uhr im Restaurant Lehmann, Kurfürstenstr. 21. Übungsstunde. —

Schützler Turnverein (1. Schützler-Abteilung) Abends 8 Uhr Elisabethstr. 67-68. Turnverein „Webbing“, Panstr. 9. Männer-Abteilung von 8 bis 10 1/2 Uhr Abends; desgl. 1. Schützler-Abteilung von 8 bis 10 Uhr Abends. — Krensch'sche Stenographenklasse des Berliner Handwerker-Vereins Abends 8 1/2 Uhr Sophienstr. 15. — Theater- und Vergnügungsvereins „Caritas“ Abends 9 Uhr im Soufflerbühnen Bierbrauerei, Abentstr. 25. — Theater- und Vergnügungsvereins „Treu“ Abends 8 1/2 Uhr in Robert's Ballsalon, Weinstr. 11. — Privat-Theatergesellschaft „Schneeglöckchen“, Abends 9 Uhr in Bettlins Bierhaus, Weierstr. 19. — Gefälligkeitsklub „Lustig“ Abends 9 1/2 Uhr im Restaurant Weigelt, Taubstr. 45. — Verein der Taubstummen Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Hilmann, Mantuffelstr. 68. — Dänischer Verein „Fremd“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Woppe, Lindenstr. 106. — Verein der Württembergischen Abends 8 1/2 Uhr bei Bahlinger, Torfstr. 84. — Verein ehem. Schüler der 84. Gemeindefschule Abends 9 Uhr im Restaurant, Kopenstr. 68. — Verein ehem. M. G. Luther'scher Schüler Abends 9 1/2 Uhr im Restaurant Bornemann, Obingasse 2. — Rauchklub „Portico“ Abends 9 Uhr bis 11 Uhr Köpplerstr. 157 bei Schulz. — Rauchklub „Caesar“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Zaun, Schönhauser Allee 28. — Vergnügungsverein „Lustige 13“ Abends 9 1/2 Uhr im Restaurant Albrecht, Kurfürst. 9. — Tambourverein „Sedan“ Sitzung Abends 9 Uhr, Grüner Weg 9-10, Aufnahme neuer Mitglieder. — Tambourverein „Der Jüngling“, Abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im Restaurant Straßburgerstr. 6, Dirigent und Vorsitzender Herr Langant. — Tambourverein „Eintigkeit macht stark“, gegründet 1888, Dirigent zur Zeit H. Röntgen, Aufnahme neuer Mitglieder Abends 9 Uhr im Restaurant Jahn, Glatzerstr. 67. — Tambourverein „Heisenfeld“, Sitzung 8 1/2 Uhr, Weidenburgerstr. 64, Dirigent und Vorsitzender: A. Heise, Aufnahme neuer Mitglieder. — Vergnügungsverein „Lustige Seelen“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Schüller, Oranienstr. 8. — Vergnügungsverein Hospitia Kleine Auguststr. 14 Abends 9 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.
Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefantwort wird nicht ertheilt.

S. Maler, Charlottenburg. Wegen des zu viel forderten Abonnementsgeldes beschweren Sie sich bei Ihrem Expeditur, wenn das nichts hilft, schreiben Sie nochmals unter neuer Namensnennung des Expediturs an unsere Expedition.

Abonnent Glüchtauf, Bergmannstraße. Bemühen Sie sich nach unserer Expedition.

F. J. J. 1. Die Geburtsurkunde erhalten Sie auf langen vom Standesbeamten zurück. 2. Freilich ist das strafbare Verleumdung.

W. J., Köpenick. Sie sind an den Marktpreis gebunden, auch wenn Sie bei demselben nicht so viel verdienen, im Lohn.

E. A. Sie sind an eine 14tägige, jeden Tag zulässige Kündigung gebunden.

M. O. Im Jahre 1872.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrol-Märke!
in allen neuen Facons und Farben empfiehlt die Hutfabrik von
G. GOTTMANN, 293
Gr. Frankfurterstr. 190 (alte Nummer 128), zw. Kopenstr. und Ostend-Theater.

Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik
Georg Sichling
29 Große Frankfurterstr. 29
empfehlen sämtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison.
Jackets von 3 Mk. an, solide Regen-Paletots von 9 Mk., feinere mit Griechisch-Kermel von 15 Mk., gedieg. Frauen-Mäntel in Bandagen, Pellicinen u. f. w., sowie Promenades von 15 Mk. an bis zum eleg. Genre, Kinder-Mäntel in reizender Ausfüh. spottbillig.

Möbel auf Theilzahlung Lothringersstr. 75. Hugo Lewent.

Bitte zu beachten!
Gerechter's Herren- und Knaben-Garderobengeschäft befindet sich jetzt nur **Oranienstrasse 2a**, dicht an der Mantuffelstraße. Großes Lager in ganzen Anzügen, Jackett- und Rock-Facons in eleganten Dessins von Mk. 15, 20, 25, 30, 36, 40 ff. Elegante Paletots, Schwaloffs von 12-30 Mk. ff. Elegante Knaben-Anzüge für jedes Alter von 5 Mk. an. Konfirmanten-Anzüge von 15-25 Mk. Großes Lager in Arbeitsfachen. Bestellungen nach Maß werden elegant und sauber binnen 24 Stunden angefertigt. Großes Stofflager. Reparaturen-Aannahme. 645

C. Gerechter, 2a, Oranienstrasse 2a.
stad. geprüfter Schneider der Berliner Schneider-Mademit (System Maurer).

Berliner Möbel-Galle
Alexandrinenstr. 43, l. Kommandantenstr.
Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren. Theilzahlung.

Die Herren-Kleider-Fabrik
der Deutschen Compagnie
40/41 Oranienstrasse 40/41 (am Oranienplatz)
empfehlen ihr großes Lager der geschmackvollsten Neuheiten in **Rock- und Jaquet-Anzügen, Paletots u.** bei elegantester Ausführung zu en gros-Preisen.
Größtes Lager reinwohler Stoffe für Bestellungen nach Maß. Bestellungen zum Fest bitte recht frühzeitig zu machen, da nur so prompte Lieferung möglich.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten!

Schuh- und Stiefel-Waarenlager
von **Ernst Grossmann,** 815
65a Waldemarstr. 65a (zwischen Mariannenplatz und Mantuffelstraße).
Große Auswahl. Reelle Bedienung.

Allen Genossen zur gefälligen Nachricht, daß ich seit dem 1. April ein **Schuhwaaren-Geschäft** **Skalitzerstrasse 125** eröffnet habe.
Große Auswahl von Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den solidesten aber selten Preisen.
Erfuche werthe Genossen, mich mit ihrem Bedarf gütig beehren zu wollen.
608 **A. Heinemann,**
Schuhmachermeister.

Die von mir
auf mehreren Auktionen gekauften hoch-eleganten Damen-Umhänge, Regen- u. Promenaden-Mäntel, Damen- und Kinderkleider, Herren-Sommer-Paletots, Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne Jaquets, Hosen, Westen, Uhren, Ketten, Ringe, Stiefeln u. f. w. verkaufe ich, um bis Pfingsten damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen.
Lucke,
Neanderstrasse Nr. 9,
Ecke Schmidtstraße.
Bitte genau auf Hausnummer und Namen zu achten. 306f

Cohn's
Hosensabrik
Pallasenstr. 7, verkauft Hosen von 1 Mk. an, Anzüge von 2,50 Mk. an, sowie Garderoben aller Art nach Maß. Werkstoff im Hause. Hosen und Weste aller Art spottbillig.

Roh-Tabak.
Mein Roh-Tabak-Lager befindet sich jetzt **38. Prinzenstraße 38.**
Beste Auswahl. Billigste Bedienung.
Eberhard Herz,
38, Prinzenstraße 38, am Moritzplatz.

Kohlsbat A. Goldschmidt,
am hiesigen Plage bekanntlich **Grösste Auswahl.**
Garantirt sicher brennende **Tabake.**
Strenge reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Kohlsbats sind am 1863 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Gade'schen Markt.

Destillation und Reparatur
M. Berndt, A. Kowald Nachf.
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke. empfiehlt seinen vorzüglichen **Frühstück-, Mittag- und Abend-tisch** in allbelegter Güte. Berliner Volksblatt, „Volkszeitung“, „Volks-Tribüne“ u. liegen aus. 1068

Große öffentliche Versammlung
sämtlicher **Schmiede**
Berlins und Umgegend
am **Dienstag, den 15. April, Ab. 8 Uhr.**
Tagesordnung:
1. Vortrag über Arbeiter-Schiedsgerichte. Referent: Stadtverordneter Herr F. Zubeil. 2. Diskussion. 3. Delegirtenwahl zum Schmiedetag in Halle. 4. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer. [874]

Mitglieder-Versammlung
der Zentral-Krankenkasse der **Maurer u. s. w.**
„Grundstein zur Einigkeit“, Berlin II (Stadtkirche), am **Sonntag, den 13. April 1890,** Vormittags 11 Uhr, bei **Zemter, Mühlstraße 11.**
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1890. 2. Berichterstattung über die Thätigkeit der Kommission freier Hilfskassen. 3. Verschiedenes. [878]
S. A.: Die ertlohe Verwaltung.

Allgemeine deutsche Kranken- und Begräbniskasse für Wirker, Weber, Spinner, Färber u. Arbeiter in verw. Berufszweigen b. G. (G. S. 67), Sitz Chemnitz, örtliche Verwaltung Berlin. Mitglieder-Versammlung **Sonntag, den 13. April, Vorm. 11 Uhr, Gr. Frankfurterstr. 133 (alte Nr. 131).** L. D.: 1. Kassendbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung. 4. Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. **Der Vorstand.** Alb. Hiedner, Vorsitzender, Gr. Frankfurterstr. 18 III. [875]

Versammlung
der **Schriftgiesser Berlins**
Dienstag, den 15. April, Abends 8 Uhr, in **Gratwoll's Bierhallen, Kommandantenstraße 77/79.**
Tages-Ordnung:
1. Der Achtundzestag und der 1. Mai. Ref.: Max Baginski. 2. In welcher Weise gedenken die Schriftgiesser den 1. Mai zu feiern? 3. Verschiedenes. [871]
Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. Gäste haben Zutritt. Recht zahlreichem Erscheinen steht entgegen der Einberufer **Adolf Löhr.**

Versammlung
des **Verbandes deutscher Tischler**
(Lokalverband Charlottenburg)
am **Montag, den 14. April, Abends 8 1/2 Uhr,** bei Herrn **Sachmann,** Wallstraße 46.
Tages-Ordnung:
1. Die Bedeutung der Gewerkschafts-Organisation. Referent Herr Schade. 2. Diskussion. 3. Wahl einer Werkstätt-Kontrollkommission. Fragekasten und Verschiedenes. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand. [878]

Ortskrankenkasse
des **Zimmerer-Gewerbes.**
General-Versammlung
am **Sonntag, den 20. April, Vormittags 9 1/2 Uhr,** im Lokale Grenadierstraße 33 bei **Seefeld.**
Tagesordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1889. 2. Verschiedenes. — Die auf Grund § 43 des Statuts gewählten Vertreter werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. [840]
Der Vorstand: Pletz.

Studateure!
Zahvereins-Versammlung
am **Montag, den 14. April 1890,** Abends 8 Uhr, bei **Zemter, Mühlstraße 11.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Marler. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht [879]
S. A.: **Der Vorstand.**

Zentralverein deutscher Böttcher.
Sonntag, den 13. April, Vormittags 11 Uhr, bei **Heise, Pichtenbergerstr. 21,**
Versammlung.
Tagesordnung:
Der gegenwärtige Stand unserer Lohnbewegung. Verschiedenes. [868]
Der i. Bevollmächtigte.

Gesellschaft für
Bereitigung von Volksbildung.
General-Versammlung
am **Sonntag, den 12. April, Abends 8 1/2 Uhr,** im **Königstadt-Kasino, Holzmarktstraße Nr. 72.**
Tagesordnung: 1. Vierteljahrsbericht des Vorstandes. 2. Bericht des Rentbankens. 3. Ersatzwahl von Vorstandsmitgliedern und Revisoren. 4. Anträge des Vorstandes. 5. Verschiedenes. **Mitgliedsbuch legitimirt.** [867]
Der Vorstand.

Interessenverein der
Riftenmacher.
Generalversammlung
am **Sonntag, den 13. April,** im **Lunel des Herrn Feuerstein,** Alte Jakobstraße 75.
Anfang 10 1/2 Uhr präzis.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal und Abrechnung vom Wastball. 2. Neuwahl des gesammten Vorstandes. 3. Verschiedenes. [889]
Der Vorstand.

Zum 1. Mai!
Arbeiter-Gesangvereinen
für **Arbeiterfeste**
bestens empfohlen!
Im J. Günther'schen Verlag, Dresden, Ziegelstraße 24, erscheint soeben für 4stimm. Männerchor und Solo:
Aufruf von Herwegh
komp. v. Kl. Zahn.
„Früh auf mein Volk mit Trommel-schlag
Im Jorneßwetterfchein;
D wag' es doch nur einen Tag,
Nur Einen, frei zu sein!“
Partitur 40 Pf. Jede Stimme 15 Pf. Lied mit Pianobegleitung 80 Pf. Bitte zu verlangen. Diefers nur baar.
J. Günther's Verlag, Ziegelstraße, Dresden. [885]

Möbel, Spiegel u.
C. Tausendfreund
Fehrbelliner-Strasse No. 78, nahe Weinbergsweg. 149
Solide Arbeit. Billigste Preise.
Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) kostet bei mir **1,50 Mark**
unter Garantie des Gut- und Richtig-gehens. Al. Reparaturen entp. billig.
Lager aller Arten Uhren, Gold- und Silberwaaren. [874]

C. Wunsch, Haunynstr. 38, n. d. Oranienplatz.
Albert Auerbach, Berlin S., Kottbuser Damm 7, nahe der Kottbuser Brücke.
Schuh- und Stiefel-Lager für Herren, Damen und Kinder. **Reelle Bedienung, Feste Preise.**
Roh-Tabak sämtlicher Sorten. Grösste Auswahl, billigste Preise. 727 **G. Elkhuysen, Mühlstr. 10.**
Meine Buchdruckerei befindet sich jetzt **Wahmannstraße 12, Hof rechts part. Rob. Amelung.** [883]

Empfehle allen Freunden und Bekannten meine **Destillation, Weiß- u. Bairisch-Bier-Lohn**
Vereinszimmer für Arbeitsnachw. und Zahlstelle steht zur Verfügung.
Carl Ulrich, Wrangelstr. 84.

Möbel, Spiegel und
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Geschäfts-Verlegung!
Den geehrten Genossen zur gefälligen Nachricht, daß ich mein **Weiss-Wollwaaren-Geschäft** von **Dramenstraße 69** nach der **Wasserstraße 68** verlegt habe und sichere etwaigen Bedarf wie bis jetzt reell und pünktlich zu. Achtungsvoll **L. Gerbner,** 68, Wasserthorstraße 68.
Auch ist eine leere Stube zu verm. in **Landwehrstr. 42** verlegt habe in a ch **R. Butziger, Tapezierer,** Landwehrstr. 42.

Bettfedern
reell und billig bei **H. Marcus,** Reinickendorfer Strasse 5.

Meine Buchbinderei befindet **Gräfestraße 93 I** und bitte ich für mich bestimmten Arbeiten dort oder nach meiner Wohnung, **Oranienstraße 10 IV,** zu senden.
K. Janiszewski, 706f

Steuer-Reklamationen fertigt diegen **Peters, Steinmehstr. 2 IV.**
Rixdorf, Prinz Handjerystr. Ecke Falkstr., freundl. Vorderwohnraum (Stube u. Küche, Kofet, Wasserleitung) 50-70 Thlr.

Freundl. Schlafstelle für einen oder zwei Herren zu vermieten Gneisenstr. 34, Hof 2 Tr. bei Michaelstr. 15. April oder 1. Mai bei Hohmannstr. 33, Hof 1 Tr.
Krudstr. 29, Seitenstügel 3 Tr. Leidel ist eine freundl. Schlafstelle 2 Herren zu vermieten.
Eine Frau oder Mädchen, m. a. Bett, i. m. einw. Ohngasse 6a, Pattenstr. 10.

Arbeitsmarkt.
Tüchtige Schrifthauer Granit und Marmor, sowie Bildhauer für Grabsteinarbeiten verlangt **Otto Schneider,** Badstraße 7. [857]
Tüchtige Gummischleifer **Loewenstein, Sophienstr. 8.**
Geübte **Vernäherinnen** Soutachborden verlangt **Ahrendt, Blumenstr. 24.**
Geübte Carton-Arbeiterinnen verlangt **808f L. Friedländer, Holzmarktstr.**
Steinscher werden zu sofort bei hohem Lohn dauernder Arbeit gesucht von **Hofstod i. M. G. Müller, Steinscherstr. 10.**
Schrifthauer, tüchtig für Granit, werden bei **20 pCt. Zuschlag** über den Tarif für dauernde Arbeit verlangt.
W. Sipperling, Mühlstr.